KfG

Gemeindegründung

Beiträge zu Gemeindegründung & Gemeindeaufbau

Bis dass der … euch scheidet!
• Johannes Pflaum, Schweiz •

Grundsätzliches zur Eheseelsorge
• Armin Mauerhofer, Schweiz •

Ein Knackpunkt in der Eheseelsorge
• Leslie Vernick, USA •

Konfliktbewältigung in der Ehe
• Wilfried & Sylvia Plock, Hünfeld •

4/14

Gemeindegründung · 30. Jahrgang · Nr. 120 · 4/14

Gemeindegründung
30. Jahrgang
Heft-Nummer 120
Ausgabe 4/14

Herausgeber
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22, D-36082 Hünfeld
Tel. (0 66 52) 91 81 87, Fax 91 81 89
service@kfg.org · www.kfg.org

Vorstand
Wilfried Plock (1. Vors.),
Michael Leister (2. Vors.),
Christian Andresen, Jeff Brown,
Heinrich Thanner, Dale Sigafoos

Schriftleitung
Wilfried Plock
Mackenzeller Straße 12
D-36088 Hünfeld
Fax (0 66 52) 99 25 34

Graphische Gestaltung
Michael Leister, Hünfeld

Repro & Druck
Rüdiger Heinelt GmbH, Nüsttal-Hofaschenbach

Erscheinungsweise & Auflage
vierteljährlich, 5.200 St.

Spendenkonten
VR-Bank NordRhön
BLZ 530 612 30, KNR 622 508
für die KfG-Schweiz: Postscheckkonto 30-342868-4; EU-Standardüberweisung (SEPA): IBAN: DE57 5306 1230 0000 6225 08, BIC-Code: GENODEF1HUE

Bildnachweis
© 14 fotolia.de, S. 1-2, 4, 6-7, 14-15, 21, 26, 30-31, 32; Sigafoos, S. 3; Leister, S. 4-5; Feriendorf Groß Väter, S. 4; Frank Scheil, S. 4; Lars Kaiser, S. 4; Paul Hahn, S. 4; Kerstin Düsterhöft, S. 4; Lennox, S. 4; © 14 stock.exchng.vi, S. 19; Pfeiffle, S. 19; Brown, S. 19; cbuch.de, S. 30-31.

Das Copyright der Artikel liegt beim jeweiligen Autor. Nachdruck nur mit schriftlicher Erlaubnis und Quellenangabe.

Die einzelnen Artikel vertreten die Auffassung des jeweiligen Verfassers und decken sich nicht notwendigerweise in allen Details mit der Sicht des Redaktionsteams.

INHALT

PRAXIS

Bis dass der … … euch scheidet!

Johannes Pflaum

»Der Vorsprung negativer gesellschaftlicher Entwicklungen gegenüber den Veränderungen in den Gemeinden wird mit den Jahren immer geringer. Beim Thema „Scheidung und Wiederheirat" wird dies besonders deutlich. Johannes Pflaum möchte mit seinem Artikel kein zusätzliches „Salz in die Wunden streuen". Vielmehr soll der Beitrag dem Trend entgegenwirken, Scheidungen als den scheinbar einfacheren Weg zu verkennen, um Eheprobleme zu überwinden oder um ihnen auszuweichen. Er möchte dabei den Leser mit Blick auf die Wesenseigenschaften Gottes für das Thema neu sensibilisieren.« **6**

PRAXIS

Grundsätzliches zur Eheseelsorge

Armin Mauerhofer

»Grundsätzlich gibt es für jede noch so schwierige Situation in einer Ehe Hoffnung. Unsere menschlichen Unmöglichkeiten sind letztlich Gottes Möglichkeiten. Dies ist die Grundhaltung des Beitrages, in dem Armin Mauerhofer auf sehr grundsätzliche Problemfelder in der Eheseelsorge eingeht. Dabei zeigt er gleichermaßen praktisch wie von der Bibel her kommend konkrete Schritte auf, wie Ehepaare aus ihren Problemsituationen herauskommen können.« **14**

PRAXIS

Ein Knackpunkt in der Eheseelsorge

Leslie Vernick

»In dem Beitrag wird deutlich, dass man sich als Seelsorger sogar zum Handlanger der selbstsüchtigen Motive des Ratsuchenden machen kann, wenn man sich wie in diesem Beispiel allein auf die Stärkung der Kommunikation eines Ehepaares konzentriert. Vernick nimmt dabei den Leser mit in das Seelsorgegespräch hinein und zeigt die kritsichen Punkte im Gesprächsverlauf auf. Äußerst praktisch und gleichermaßen tiefgehend.« **20**

PRAXIS

Konfliktbewältigung in der Ehe

Wilfried & Sylvia Plock

»Wo zwei Sünder zusammenleben, kommt es unweigerlich zu Konflikten. Wilfried Plock und seine Frau Sylvia zeigen auf, dass der Unterschied zwischen Glücklichsein und Unglücklichsein nicht darin besteht, dass eine Ehe weniger Probleme als die andere hätte, sondern vielmehr in der Fähigkeit liegt, Konflikte miteinander lösen zu können. Dieser Auszug aus ihrem neuen Buch soll einen Vorgeschmack geben und den Praxisbezug des Materials verdeutlichen.« **26**

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Wenn wir diesen Vers aus Römer 15,14 anschauen, so werden wir an die Wahrheit erinnert, dass die Gemeinde für die seelsorgerliche Betreuung der geistlichen Bedürfnisse ihrer Glieder verantwortlich ist. Mit dem Aufkommen von weltlichen Beratungskonzepten haben wir uns weitgehend von der Bibel weg, und sog. professionellen Theorien mit psychologischen Ansätzen zugewandt. Obwohl es unzählige Konzepte – die sich untereinander zum Teil extrem widersprechen – gibt, schicken wir dennoch nicht selten unsere Leute dorthin, obwohl ihre Probleme tatsächlich geistlicher Natur sind. Ich muss natürlich erwähnen, dass es Nöte gibt, denen körperliche Ursachen zugrunde liegen. In solchen Fällen ist es selbstverständlich angebracht, ärztliche und ggf. medikamentöse Hilfe in Anspruch zu nehmen.

„Ich weiß aber selbst sehr wohl von euch, liebe Brüder, dass auch ihr selber voll Güte seid, erfüllt mit aller Erkenntnis, sodass ihr euch untereinander ermahnen könnt.“

Römer 15,14

Ich möchte etwas Persönliches berichten. Mein Stiefvater war ein Trinker und auch der Onkel, der bei uns lebte. In meiner Kindheit entwickelten sich dadurch für mich viele Probleme, und ich hätte guten Grund gehabt, die Schuld für meinen Hass, meinen Stolz, meine Schüchternheit oder meine oft depressiven Gedanken auf andere zu schieben. Dass ich zu Christus fand, war der Hauptwendepunkt meines Lebens. Danach begriff ich langsam, dass ich selbst für mein Leben, meine Taten und für meinen Charakter verantwortlich bin. Weltliche Theorien lehren uns, dass andere Schuld und wir Opfer unserer Umstände seien. Sie übersehen, dass jeder selbst für seine Entscheidungen verantwortlich ist.

Tatsache ist, dass die Bibel die Fragen unseres Lebens beantwortet. Ich hatte z.B. lange Zeit sehr an meiner Schüchternheit zu knabbern. Während meiner Bibelschulzeit rief mich einer meiner Lehrer in sein Büro. Er erklärte mir, dass mein eigentliches Problem nicht Schüchternheit war, sondern Stolz! Nach anfänglicher Betroffenheit überzeugten mich letztlich seine Worte. Ich bekannte meine Sünde vor dem Herrn, und mein Leben begann sich zu verändern. Als ich die biblischen Prinzipien verstand und meine geistlichen Probleme offengelegt waren, veränderte Gott meinen Charakter merklich. Jene, die mich in den späten Teenagerjahren oder auch noch anfangs meiner zwanziger Jahre gekannt hatten, dachten alle, dass ich in dieser Welt nicht zurechtkommen würde. Aber der Herr gebrauchte sein Wort und Menschen, die mir die lebensverändernden biblischen Grundsätze nahebrachten.

Noch einmal. Was Paulus uns in Römer 15,14 und an anderen Stellen lehrt, sollte in unseren örtlichen Gemeinden wieder ganz hoch auf den Leuchter gestellt werden. Wenn der Herr den ersten Platz in der Seelsorge hat, werden Menschenleben – ob Singles oder Verheiratete – zu seiner Ehre verändert.

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen

Dale Sigafoos

Einladung zur 14. Frühjahrskonferenz der KfG

Fr., 20.03. – So., 22.03.2015 im Feriendorf Groß Väter See (50 km nördlich von Berlin) mit Gilbert Lennox, Nordirland

Als Gemeindegründer und langjähriger Hirte in einer Ortsgemeinde weiß Gilbert Lennox, welche Herausforderungen mit dem Dienst an der Herde verbunden sind. Eine Gemeinde braucht nicht in erster Linie gute Manager, Rethoriker oder Finanzverwalter. Die Gemeinde Jesu braucht – heute vielleicht nötiger denn je – Männer, denen das Wohlergehen der Herde am Herzen liegt und die ihren Dienst in der Verantwortung vor ihrem Herrn ausüben möchten.

Wir sind daher sehr dankbar, dass Gilbert Lennox unter dem Thema

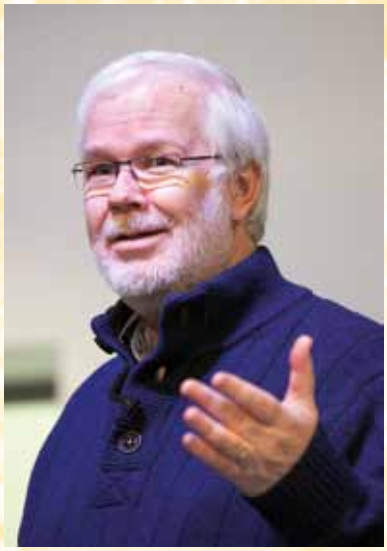
»Echter Hirtendienst in der örtlichen Gemeinde«

aufzeigen wird, was der Herr uns in seinem Wort zu den Qualifikationen und dem praktischen Dienst der Hirten einer Ortsgemeinde an die Hand gegeben hat. Dabei wird er auch aus seinem langjährigen Erfahrungsschatz aus dem eigenen Hirtendienst schöpfen können.

Die Konferenz richtet sich nicht nur an Brüder im Dienst als Älteste, sondern grundsätzlich an alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen im Gemeindebau.

DER VERANSTALTUNGSORT

In der Schorfheide, ca. 50 km nördlich von Berlin, stellt wieder das schön gelegene Feriendorf am Groß Väter See genügend Platz zur Verfügung. Die Kosten für Erwachsene liegen bei 43,- EUR pro Tag (inkl. Vollpension); für Kinder und Jugendliche gibt es wieder günstige Staffelpreise. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt EUR 9,- EUR pro Tag. Die Konferenzgebühr liegt ebenfalls wieder auf niedrigerem Niveau. Einzelpersonen überweisen bitte 20,- EUR, Ehepaare 30,- EUR nach dem Erhalt der schriftlichen Anmeldebestätigung auf das Konto der KfG.



Gilbert Lennox

ZUR ANMELDUNG

Zur Anmeldung kann man entweder wie gewohnt den untenstehenden Coupon benutzen oder sich auch online auf unserer Website unter www.kfg.org anmelden (bitte keine telefonischen Anmeldungen). Bettwäsche und Handtücher können gegen Entgelt ausgeliehen oder selbst mitgebracht werden. Um uns die Zimmereinteilung zu erleichtern, bitten wir auch um Angabe des Alters und der Telefonnummer. Bitte unbedingt angeben, falls ausnahmsweise eine frühere Abreise gewünscht ist, ansonsten berechnet das Haus den vollen Tagessatz.

Wir freuen uns auf erbauliche Tage am Groß Väter See und beten mit Ihnen für eine vom Herrn gesegnete Konferenz im Frühjahr 2015.

Bitte in DRUCKBUCHSTABEN ausfüllen und einsenden an:
Konferenz für Gemeindegründung e.V.
Postfach 13 22 · D-36082 Hünfeld

O-2015 GG120

Hiermit melde ich folgende Person(en) zur 14. Frühjahrskonferenz der KfG vom 20.-22.03.15 im Feriendorf Groß Väter See an
(Die Konferenzgebühr werde ich nach Erhalt meiner Anmeldebestätigung überweisen | Für Kinder wird wie immer ein gesondertes Programm angeboten):

Name, Vorname

Herr Frau Ehepaar Alter

Straße & Hausnummer

Name des 1. Kindes Alter

PLZ Ort

Name des 2. Kindes Alter

Telefon & eMail (für Rückfragen)

Name des 3. Kindes Alter

Datum Unterschrift

Einsendeschluss: 27.02.15

Kurzbiographie von Gilbert Lennox

Gilbert Lennox kam in Belfast, Nordirland, zur Welt und wuchs als Jüngstes von vier Kindern in Armagh auf. Vor allem durch den Einfluss seiner gottesfürchtigen Eltern bekehrte er sich mit etwa zehn Jahren zu Christus.

Gilbert erhielt einen Abschluss in Modernen Sprachen von der Queen's University Belfast und wurde anschließend Lehrer. In 1977 heiratete er Heather, die er bei einem Jüngerschaftsprogramm in seiner Heimatstadt kennengelernt hatte. Die beiden haben heute vier erwachsene Kinder und drei Enkeltöchter.

Während sie beide als Lehrer unterrichteten, engagierten sie sich zugleich stark in der Gemeindegründungsarbeit. 1995 gab Gilbert seine Stellung auf und stellte sich vollzeitlich als Bibellehrer und Leiter der Glenabbey Church (auch Nordirland) zur Verfügung. Diese Gemeinde hatten die Lennox' 1988 mit anderen gegründet. Dort dient Gilbert bis heute als Ältester und Bibellehrer.

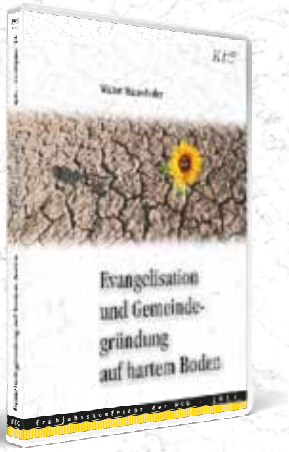
Zusätzlich zu seinen Aufgaben in der örtlichen Gemeinde ist Gilbert Lennox zunehmend als Bibellehrer und Konferenzredner unterwegs – in Nordirland, aber auch in anderen Ländern Europas, Afrikas, Südamerikas und in Indien. Er ist Autor von *„Getting The Message"*, *„What lies beneath"* und anderer Schriften. Sein besonderes Anliegen ist, Bibelstudien-Materialien für solche Länder zur Verfügung zu stellen, in denen es sie kaum gibt.

Gilbert, der Bruder von Prof. Dr. John Lennox, war in den letzten vier Jahren dreimal Hauptsprecher bei der Glaubenskonferenz der Salzburger Gemeinden in Österreich. Nun erwarten wir ihn zu dem Thema *„Echter Hirtendienst in der örtlichen Gemeinde"*.

KfG

NEU!

Der Herr hat Walter Mauerhofer gemeinsam mit anderen Geschwistern gebraucht, um in Österreich viele Menschen zum Glauben zu führen und um etliche Gemeinden zu gründen.
Unter dem Thema *»Evangelisation und Gemeindegründung auf hartem Boden«* ist es Walter Mauerhofer gelungen, unter den Zuhörern der diesjährigen KfG-Frühjahrskonferenz einen neuen Eifer zu entfachen, die Last der verlorenen Menschheit neu wahrzunehmen, damit wir bereit werden, die Fackel des Glaubens zu den Menschen hinauszutragen.
Wolfgang Bühne diente in seiner gewohnt fundiert und lebendigen Art zum Thema *»Warum gerade Eva? – Verführungsprinzipien Satans« (1Mo 3,1-7).*



Die Konferenz ist als MP3-CD zu EUR 16,– erhältlich (inkl. Manuskripte).

Konferenz für Gemeindegründung e.V. · Postfach 13 22
D-36082 Hünfeld · www.kfg.org/shop/
Tel. (0 66 52) 91 81 87 · Fax (0 66 52) 91 81 89

Frühjahrskonferenz der KfG · 2014

EUROPÄISCHES BIBEL TRAININGS CENTRUM
EBTC

BLOG MEDIEN SEMINARE & KONFERENZEN BIBELSCHULE

Die Glaubwürdigkeit der Schrift

Datum & Ort 12.-15. Januar 2015, Berlin
Sprecher Benedikt Peters

Hirtenkonferenz 2015

Datum & Ort 07.-09. Mai 2015, Wittenberg
Thema „Strebe nach Heiligung durch Biblische Seelsorge"
Sprecher Dr. Carey Hardy

WWW.EBTC-ONLINE.ORG/SEMINARE

MUSIKDIENST
» für Mitarbeiter (-innen) im Musikdienst

BIBLISCHE SEELSORGE
» für Mitarbeiter (-innen) im Gemeindedienst

GRUNDLAGENJAHR
» für Jung und Alt
für Mann und Frau
in 1 Jahr durch die Bibel

- berufsbegleitend
- bibelfundiert
- gemeindeintegriert

PREDIGERAUSBILDUNG
» für Männer im oder auf dem Weg zum Predigtdienst

GÄSTSCHÜLER WILLKOMMEN!
Du bist herzlich eingeladen als Gastschüler an einem Unterrichts-Wochenende teilzunehmen. Schreib uns einfach per Email an.

GEMEINDEDIENST
» für Männer im Lehrdienst von Kleingruppen

WWW.EBTC-ONLINE.ORG

Bis dass der …

Johannes Pflaum, Schweiz

Eine Aufholjagd kann sehr interessant sein. Beispielsweise bei einem Zehntausendmeterlauf in der Leichtathletik. Über einige Runden liegt ein Läufer an der Spitze. Zwischen sich und die ersten Verfolger hat er auch schon einige Meter Abstand gelegt. Auf der letzten Runde wird das Tempo noch einmal verschärft. Der Vorsprung beginnt zu schmelzen und plötzlich liegen einige andere Läufer gleichauf, bzw. überholen sogar noch den bis dahin enteilten. Das kann sehr spannend sein und bei den betreffenden Anhängern, die das Rennen schon verloren glaubten, Jubel auslösen.

Es gibt aber auch Aufholjagden, die sehr beklemmend sind. So sprach man vor einiger Zeit davon, dass gewisse gesellschaftliche Trends mit einer Verzögerung von zehn bis zwanzig Jahren in die Gemeinde eindringen. Prinzipiell ist die Anpassung der Gemeinden an den Zeitgeist schon traurig genug. Aber auch hier hat in den letzten zwanzig Jahren eine deutliche „Aufholjagd" begonnen. Der Vorsprung der gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber den Veränderungen in den Gemeinden wird immer kleiner. Beim Thema „Scheidung und Wiederheirat" wird dies besonders deutlich. Während vor einigen Jahrzehnten Scheidungen unter Gläubigen eine Ausnahme waren und die Wiederheirat – ganz unabhängig, wie man dies von der Bibel her beurteilt – noch seltener stattfand, werden beide Dinge heute mehr und mehr zum Normalfall. In der Vergangenheit wurde in den Gemeinden oft ein Unterschied zwischen der Scheidungsthematik und der Wiederheirat gesehen. Heute zieht in vielen Fällen das eine das andere automatisch nach sich.

Wohlgemerkt kann keiner bei diesem Thema die Hand für sich selbst ins Feuer legen. Auch das sündige

… euch scheidet!

Wesen eines erretteten Menschen ist zu allen Untaten fähig, und jeder von uns benötigt Gottes bewahrende Gnade, sowie die immer neue Ausrichtung auf ihn. Hier gilt auch das Wort des Apostel Paulus (1Kor 10,12): *Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle.* Es sollte uns in der heutigen Zeit auch ein Anliegen werden, sowohl für die eigene Ehe, als auch die Ehen in den Gemeinden, um Bewahrung zu beten. Es ist mir ebenfalls bewusst, wie einzelne Gläubige unter dem Verlassenwerden durch den Ehepartner leiden und sich nichts Sehnlicheres wünschen, wie dessen Rückkehr. Für manche ist dieser Wunsch nach Rückkehr durch eine erneute Heirat des Ehepartners auch unmöglich geworden. Durch diesen Artikel möchte ich in solchen Fällen nicht zusätzliches „Salz" in die offenen Wunden streuen. Vielmehr geht es mir bei diesem Thema um das leichtfertige Absenken der geistlichen Hemmschwelle. Es geht mir auch nicht darum, die moralische Auflösung in der Gesellschaft zu beleuchten. Was mir viel mehr Sorge bereitet, ist das Eindringen dieser Entwicklungen in die Gemeinden und die damit verbundene Gleichgültigkeit.

Auch vor der Gemeinde Jesu hat diesbezüglich ein großes Anspruchsdenken und die damit verbundene Ichbezogenheit nicht Halt gemacht. Dazu kommt, dass Scheidung immer häufiger als ein Mittel zur Konfliktlösung in der Ehe gesehen wird. Während man vor einigen Jahren noch eine „lockere Scheidungspraxis", welche die biblischen Maßstäbe übergeht, als eine der Gefahrenpunkte bei Willow Creek ansah[1], dringt sie heute selbst in solche Gemeinden ein, die einen klaren Kurs halten wollen. Jeder, der vor eine Mauer steht und daneben einen kleinen Durchgang findet, weiß, dass es viel einfacher ist, den Durchgang zu nehmen als die Mauer zu überwinden. So bieten zunehmend Scheidungen den scheinbar einfachsten Weg, um Eheprobleme zu überwinden oder um ihnen auszuweichen. In einigen Fällen kann man sich auch nicht ganz des Eindrucks erwehren, dass sie eine willkommene Möglichkeit darstellen, das eigene ehebrecherische Verlan-

gen zu legitimieren. Die geistlichen Folgen für die Betroffenen, wie auch für die Gemeinde Jesu, werden häufig völlig unterschätzt. Damit verbunden scheint einer Wiederheirat immer selbstverständlicher. Diesbezügliche Fragen oder Bedenken von der Bibel her werden sehr schnell als gesetzlich, lieblos und unbarmherzig abgetan. Aus diesem Grund möchte ich mit den folgenden Zeilen ganz neu dazu ermutigen, die Thematik von der Bibel her zu überdenken und zu beurteilen. Eine Beschäftigung mit dem Wort Gottes macht deutlich, dass es um viel mehr geht, als um unterschiedliche Erkenntnisfragen oder zweitrangige Dinge.

Das Wesen Gottes und das Wesen der Scheidung

Auf den ersten Seiten der Bibel sehen wir im Schöpfungsbericht, dass Gott ein scheidender Gott ist. Er scheidet, wenn es um Licht und Finsternis, Wahrheit und Lüge, heilig und sündig geht. Wo es dagegen um seine Verheißungen, seine Zusagen, seine Rettung und seine Erwählung geht, ist er der absolut treue Gott. Es ist nicht nur die Treue Gottes zu uns, die verbunden mit seiner Gnade das alleinige Fundament in der Nachfolge bildet, und auf die wir uns verlassen können. Auch in der Heilsgeschichte wird seine Treue gegenüber den Verheißungen, die er Israel gegeben hat, selbst durch die Untreue Israels nicht gebrochen. Und am Ende wird er durch alle Gerichts- und Erziehungswege hindurch mit Israel zu seinem Ziel kommen. Er ist der treue Gott, wie es Sein Wort an verschiedenen Stellen bezeugt (vgl. 2Mo 34,6; 5Mo 32,4; Ps. 71,22; Röm 3,3; 1Kor 1,9 etc.). Die Treue gehört deshalb auch zu der Frucht des Geistes in Galater 5,22.

In der Ehe hat Gott uns Menschen ein einmaliges Geschenk gegeben, in welchem sich etwas von seinem eigenen Wesen widerspiegelt. Sowohl das Einswerden zweier Personen (1Mo 2,24), wie auch das Verhältnis von Christus zu seiner Gemeinde (Eph 5,32) gehören dazu. Das göttliche Geschenk der Ehe funktioniert aber nur durch Treue der beiden Ehepartner, zu welcher sie sich mit Gottes Hilfe verpflichten.

So sind Ehen und Familien nach dem Willen Gottes nicht nur das Kernstück einer Gesellschaft und Kernzelle der Gemeinde. Auch für geistliche Führungsaufgaben setzt der Gott der Treue die eheliche Treue voraus (vgl. 1Tim 3,2; Tit 1,6). Nur wer seiner Ehefrau treu ist, wird auch in Treue gegenüber dem treuen Gott handeln. Wie schwerwiegend eheliche Untreue in Gottes Augen ist, macht Maleachi 2,14-17 deutlich. Dort geht es nicht nur um das bildliche Verhältnis zwischen dem Herrn und seinem Volk Israel. Gott spricht direkt die Missstände in der Priesterschaft an, die laxe Scheidungspraxis, welche sich dort ausgebreitet hatte. In Vers 16 stellt der Gott der Treue prinzipiell fest: *Denn ich hasse Scheidungen*. Nun wissen wir aus dem Neuen Testament, dass Gottes Wort Scheidungen als eine äußerste Notlösung nicht verbietet (vgl. 1Kor 7,10-16). Paulus macht in 1. Korinther 7,11 aber auch die Folgen der Scheidung deutlich. Entweder soll es zu einer Versöhnung zwischen Mann und Frau kommen, oder sie sollen unverheiratet bleiben. Ein Grundsatz für Gläubige, der heute weitgehend durch ein oberflächliches Verständnis von Gnade und Liebe ignoriert wird.

Es gibt zwei Schriftstellen im Neuen Testament die im Bezug auf eine Wiederheirat Anlass zu unterschiedlichen Erkenntnissen unter bibeltreuen Auslegern geben. Die erste Stelle steht in Matthäus 19,9: *Ich sage euch aber, dass, wer immer seine Frau entlässt, außer wegen Hurerei, und eine andere heiratet, Ehebruch begeht; und wer eine Entlassene heiratet, begeht Ehebruch*. Einige Ausleger sehen in dem Text eine Möglichkeit zur Wiederheirat. Die Gesamtaussage von Vers 9 und die entsetzte Reaktion der Jünger in Vers 10 sprechen aber nicht für eine Möglichkeit der Wiederheirat anhand diese Aussage Jesu. Die Ausführungen von John Piper und seine Begründung über die Aussage und den Zusammenhang der Bibelstelle zu diesem Thema sehe ich persönlich als das Stichhaltigste an.[2] Piper kommt nach einer ausführlichen Untersuchung von Matthäus 19 zu dem Schluss, dass dieser Abschnitt nicht die Möglichkeit der Wiederheirat lehrt. Seine Argumentation und Ausführungen können im KfG-Zeitschriftenarchiv (ww.kfg.org) nachgelesen werden.

Die zweite Stelle, welche auch als Möglichkeit einer Wiederheirat gesehen wird, steht in 1. Korinther 7,10-16. Sie bezieht sich auf die Ehe mit einem ungläubigen Ehepartner. Für den Fall, dass sich der ungläubige Ehepartner von dem Gläubigen trennen möchte, schreibt Paulus in Vers 15-16: *Wenn aber der Ungläubige sich scheidet, so scheide er sich. Der Bruder oder die Schwester ist in solchen Fällen nicht gebunden; zum Frieden hat uns Gott doch berufen. Denn was weißt du, Frau, ob du den Mann retten wirst? Oder was weißt du, Mann, ob du die Frau retten wirst?* Manche Ausleger sehen in dem „nicht gebunden sein" die Möglichkeit zur Wiederheirat. Andere sehen darin die Möglichkeit zur Scheidung. Persönlich kann ich von der Bibel her nur die zweite Position nachvollziehen. Wäre es Paulus um die Möglichkeit der Wiederheirat gegangen, hätte er dann nicht in Vers 15 dies ausdrücklich angefügt, um eindeutig zu sein? Schließlich spricht er am Anfang dieses Abschnittes von „verheiratet" und „unverheiratet Sein". Noch etwas ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert. Paulus musste in der Gemeinde in Korinth moralische Missstände und die Duldung von Unzucht ansprechen (1Kor 5). Er rief die Gläubigen zur gebotenen Gemeindezucht auf. Es sollte vor diesem Hintergrund nachdenklich stimmen, dass er in 1. Korinther 7,10-16 als einzigen Grund für eine Scheidung aber nur den Wunsch des ungläubigen Ehepartners, sich scheiden zu lassen, anführt.

Paulus erwähnt das Thema der Scheidung und Wiederverheirat auch kurz in Römer 7,1-3. Dort gebraucht er es als Beispiel und Prinzip, um das Verhältnis des Gläubigen zum Gesetz deutlich zu machen. In diesem Zusammenhang wird die Wiederheirat schlicht als Ehebruch bezeichnet. Der Apostel spricht dort unmissverständlich vom lebenslangen Charakter der Ehe.

Selbst wenn manche Ausleger die beiden angeführten Stellen (Mt 19; 1Kor 7) anders deuten, bleibt festzuhalten, dass der Gott der Treue Scheidungen grundsätzlich hasst, weil sie sich zutiefst gegen sein Wesen richten. Diese Wahrheit muss in der heutigen Zeit neu betont werden, in welcher sich auch unter Gläubigen

zunehmend ein unbiblisches „Zerrüttungsprinzip“ ausbreitet und Scheidung als ein einfaches Lösungsmittel für entstandene Eheprobleme gesehen wird.

Gottes Treue und die Thematik von Scheidung und Wiederheirat

Die Geschichte des Propheten Hosea ist eine besondere Geschichte. Nun war seine persönliche Lebensführung, eine ehebrecherische Frau zu heiraten und sie wieder zurückzunehmen, nachdem sie ihn verlassen hatte, eine außergewöhnliche Sache. Das Besondere an dieser einmaligen Geschichte ist, dass Gottes Treue hinter und über der Lebensführung des Propheten aufleuchtet. Der treue Gott tut etwas im Buch Hosea, was nach dem Gesetz nicht möglich war. Er nimmt sein Volk, eine geschiedene Frau (Hos 1,9) wieder als Frau an, obwohl sie inzwischen andere Männer hatte (Hos 3). In seiner Treue kämpft Gott um sein Volk und lässt es nicht los, bis er am Ende mit ihm zu seinem Ziel gekommen ist.

Wenn es um das Thema Scheidung und Wiederheirat geht, redet man schnell von der Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Aber häufig wird seine Treue außer Acht gelassen. In seiner Treue ringt Gott seit ca. 3500 Jahren (Bundesschluss am Sinai) um sein Volk und gibt es nicht auf, bis er am Ende zu seinem Ziel gekommen ist. Wie zunehmend leichtfertig wird dagegen oft mit dem eigenen Treuegelübde, welches man vor Gott gegeben hat, in der Gemeinde Jesu umgegangen! Manchmal weil der Ehepartner den eigenen egoistischen Wünschen nicht entspricht oder weil man selbst zu keiner Veränderung bereit ist. In einzelnen Fällen bleibt auch der Eindruck zurück, dass der Seitensprung des Ehepartners nur der willkommene Anlass war, sich selbst aus der Ehe zu verabschieden.

In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass das eigene Treuegelübde nicht an einen Katalog von Bedingungen gebunden ist, sondern bei der Eheschließung dem Ehepartner als ein einseitiger Blankoscheck, mit Gottes Hilfe, gegeben wird. Eheprobleme sind immer auch ein Prüfstein für die eigene Treue. Wo sind die Eheleute, die aus der Treue Gottes leben und in deren Leben und Ehen trotz Schwierigkeiten die zur Geistesfrucht gehörende Treue heranreift?

Es gibt sie. Eheleute, die aus dieser Treue heraus für ihre Ehe kämpften, nicht nur über Wochen und Monate, sondern sogar über Jahre. Welche die Untreue des Ehepartners nicht als Sprungbrett für die eigene Partnersuche nahmen, sondern in großer Treue geduldig und betend auf die Rückkehr des anderen warteten. Manche erlebten, wie das geschah. Andere hielten weiter aus, obwohl der Ehepartner nicht umkehrte. Selbst nach einer vollzogenen Scheidung gibt es noch die Chance für einen Neuanfang in der Ehe. Jeder Gläubige lebt von der Treue seines Herrn, trotz der eigenen Untreue. Sind wir bereit, uns selbst davon verändern und prägen zu lassen, auch dann, wenn es unangenehm wird? Oder nehmen wir Gottes Treue nur dann in Anspruch, wenn wir einen Vorteil daraus ziehen?

»Der Gott der Treue hat auch der Treue zum Ehegelöbnis eine Verheißung gegeben.«

Maleachi 2 nennt uns nicht alle Scheidungsgründe der damaligen Zeit. Aber es ging dabei nicht nur um Affären. Damals, nach der Erweckungszeit unter Esra und Nehemia, begann wohl das, was sich bis zur Zeit Jesu unter den Schriftgelehrten entwickelte und verfestigte. Aus irgendwelchen Gründen, wenn einem die Ehefrau nicht mehr passte, konnte man sich scheiden lassen. Ein oberflächliches „Zerrüttungsprinzip“, welches zumindest für den Mann galt. Man hielt schon davor oder danach nach einer anderen Ausschau, die einem besser zu passen schien.

In diese Situation hinein warnt der treue Gott die Priesterschaft (Mal 2,16b): *So hütet euch bei eurem Leben und handelt nicht treulos!* Hier haben wir eine eindringliche Warnung vor jedem leichtfertigen Umgang mit der ehelichen Treue. Zweimal finden wir diese Warnung in diesem Abschnitt (vgl. V. 15). In manchen Übersetzungen[3] wird Vers 16b so übersetzt: … *darum hütet euch in eurem Geist und werdet nicht treulos.* John Benton[4] macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, dass es hier um ein geheiligtes Gedankenleben in der Ehe geht. Dabei erwähnt er nicht nur die Gefahr, wie Eheleute übereinander denken, sondern er spricht auch von sündigen Gedanken, die auf Personen des anderen Geschlechtes außerhalb der Ehe gerichtet sind. In seinem Kommentar gibt er hilfreiche Hinweise, wie man diesen Gefahren begegnen kann. In vielen Fällen ist die äußere Scheidung nur der Vollzug eines inneren Vorgangs, der längst vorher eingesetzt hat. Sei es durch böses und verächtliches Denken über den anderen oder durch ehebrecherische Gedanken.

Auch in der Gemeinde Jesu zeichnet sich eine ansteigende Flutwelle von Scheidungen und Wiederverheiratungen mit verheerenden Folgen ab. Mit einer einseitigen Betonung von Liebe, Vergebung und Barmherzigkeit werden wir dieser Welle nichts entgegenzusetzen haben. Wir haben es dringend nötig, uns heute neu an der Treue Gottes zu orientieren. Auch dort, wo die Ehen Not leiden, festgefahren sind oder sogar hoffnungslos erscheinen. Der Gott der Treue hat auch der Treue zum Ehegelöbnis eine Verheißung gegeben, was nicht bedeutet, dass der Ehepartner dadurch in jedem Fall umkehrt. Aber Gott stellt sich zu denen, die aus seiner Treue leben und sich dadurch verändern lassen.

Jesus zu Ehescheidung und Wiederheirat

Als Begründung für Ehescheidung und Wiederheirat, wird manchmal die Barmherzigkeit Jesu im Gegensatz zu dem alttestamentlichen Gesetz angeführt. Dem muss entgegengehalten werden, dass Jesus die Möglichkeit der Scheidung nicht im Gegensatz zum Alten Testament einführte. Vielmehr stellt er dem ursprünglichen Gotteswillen die Notverordnung aus 5. Mose 24,1-4 gegenüber (vgl. Mt 19,6-8). Christus nennt auch nicht das „Anstößige“ der Frau (5Mo 24,1) als Begründung für den Scheidebrief, sondern die Herzenshärtigkeit seiner Fragesteller. Damit wird deutlich, dass selbst eine Scheidung bei Ehebruch nicht dem ursprünglichen

Willen Gottes entspricht. Gottes Vergebung wird im Gegensatz zu der Herzenshärtigkeit der Pharisäer im Propheten Hosea deutlich (s.o.). Außerdem finden wir im Gesetz ebenfalls eine Notverordnung für die Vielehe (2Mo 21,10; 5Mo 21,15-17). Sie stand im Alten Bund unter der Duldung Gottes, obwohl sie nicht seinem Willen entsprach. Wenn nun im Neuen Testament für Jünger Jesu nicht mehr die Vielehe und die damit verbundene Notverordnung bindend ist, sondern der ursprüngliche Wille Gottes, verhält es sich dann mit dem Thema Ehe und Ehescheidung nicht ebenso (vgl. Mt 19,6)? Unter Beachtung des gesamtbiblischen Zusammenhangs wird es sehr schwierig, aus Matthäus 19 ein gottgegebenes Recht auf Scheidung bei Untreue des Ehepartners abzuleiten. Reicht dagegen der untreue Ehepartner die Scheidung ein, wird dies der andere nicht verhindern können.

Jesus legitimiert also in Matthäus 19 und Markus 10 nicht die damalige Praxis von Scheidung und Wiederheirat in Gottes Volk, sondern stellt sich ihr vielmehr entgegen. In diesem Zusammenhang möchte ich auf drei Aspekte aufmerksam machen.

Die „Herzenshärtigkeit" in Matthäus 19,8

Seinen kritischen Fragestellern gegenüber begründet Jesus die Notlösung der Scheidung mit ihrer Herzenshärtigkeit. Interessanterweise spricht Jesus nicht von der Herzenshärtigkeit der Ehefrauen, sondern wendet sie direkt auf die Pharisäer selbst an. Obwohl errettete Menschen auch noch nicht endgültig von ihrer sündigen Natur getrennt sind, kann die Herzenshärtigkeit in Matthäus 19 in erster Linie auf unerrettete Menschen bezogen werden.

Paulus macht in seinen Briefen deutlich, wie selbst Nachfolger Jesu in der Gefahr stehen, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen von sündigen Charakterzügen bestimmen zu lassen. Dies gilt auch für die engste menschliche Beziehung, die Ehe. Darüber darf aber nicht vergessen werden, dass Nachfolger Jesu ein neues Leben haben und Gottes Geist sie verändern möchte. Aus diesem Grund dürfen Gläubige nie entschuldigend bei ihrer Herzenshärtigkeit stehen bleiben. Dies gilt auch für die Ehe. Durch das Wort Gottes und die Innewohnung des Heiligen Geistes stehen dem Gläubigen geistliche Ressourcen zur Verfügung, die andere Menschen nicht kennen. Ein weiterer Grund, wieso Scheidungen in der Gemeinde viel seltener sein sollten als in der Gesellschaft.

»Wir sollten nicht versuchen, in der Seelsorge barmherziger als Gott zu sein!«

Durch eine Nachfolge, welche zunehmend statt auf Christus auf die eigenen Wünsche ausgerichtet ist, wird die ichbezogene Herzenshärtigkeit auch in christlichen Ehen zu einem immer größeren Problem. Mann stellt hohe Anforderungen und Erwartungen an den Ehepartner, ist aber nicht bereit, sich selbst zu hinterfragen und denselben Maßstab an sich selbst anzulegen. Die Herzenshärtigkeit aus Matthäus 19 sollte deshalb nicht vorschnell als Begründung für die Scheidung von Gläubigen zitiert werden. Vielmehr fordert er zu einer eindringlichen Selbstprüfung auf, inwieweit es die eigene Herzenshärtigkeit ist, welche zur Trennung führt.

Die Frage der Jünger in Matthäus 19,10

Die Lehre Jesu über Scheidung und Ehebruch in Matthäus 19 löste bei seinen Jüngern eine erschrockene und respektvolle Frage aus. Sinngemäß etwa so: *Ist es dann nicht besser ledig zu bleiben, wenn die Dinge so liegen?* Nach der heutigen Praxis in vielen Gemeinden hätte Jesus etwa so antworten müssen: *Macht euch mal nicht so viele Sorgen. Erinnert euch an meine große Gnade und Liebe, wenn irgendetwas schiefgeht. Das mit der Wiederheirat ist dann ja kein Problem.* Aber so antwortete Jesus nicht. Er relativiert auch nicht das Gesagte oder rudert irgendwie zurück. Vielmehr spricht er anschließend über verschiedene Gründe des Ledigseins.

Um dies noch einmal hervorzuheben: Entgegen dem damaligen Verständnis von Scheidung und Wiederheirat spricht Jesus von Ehebruch und gebraucht eindeutige Worte. Die Bedeutung der Ehe und den damit verbundenen Ernst macht der Herr deutlich, indem er die Frage der Jünger unwidersprochen stehen lässt. Auch in Markus 10,1-12 und Lukas 16,18 finden wir kein Wort von einer aufweichenden oder relativierenden Haltung. Jesus verweist bei diesem Thema die Pharisäer auch nicht auf die Barmherzigkeit, wie er es an anderer Stelle tun musste (vgl. Mt 9,13; 12,7; Mt 23,23). Die göttliche Autorität seiner Worte war geradezu richtend für seine Zuhörer.

In diesem Zusammenhang werde ich an einen Ausspruch meines Ethiklehrers Dr. Heiko Krimmer erinnert. Damals, Mitte der 80er Jahre, mussten sich die Gemeinden mit dem Problem der Ehe ohne Trauschein bzw. vorehelichen Beziehungen auseinandersetzen. Unter dem Vorwand der Barmherzigkeit und dem nötigen Verständnis für die Einzelnen lief man Gefahr, die gegebenen biblischen Grundlinien aufzuweichen. Heiko Krimmer warnte uns damals davor, *in der Seelsorge barmherziger zu sein, wie Gott es ist!* Ein Satz, welcher sich mir tief einprägte und an den ich im Zusammenhang mit der zunehmenden Praxis von Scheidung und Wiederheirat in den Gemeinden erinnert werde. Wer sich in der Seelsorge und der Ehefrage nicht an festen biblischen Printipien orientiert, sondern immer nur für alles „Verständnis" aufbringen möchte, wird am Ende für alle Arten von Sünden eine „seelsorgerliche Rechtfertigung" finden.

Am Anfang meiner Dienstzeit hatte ich unterschiedliche Meinungen zum Thema Scheidung und Wiederheirat kennen gelernt. Am scheinbar besten hörte sich das Argument an, keine festgelegte Überzeugung zu haben, sondern „seelsorgerlich" von Fall zu Fall zu entscheiden. Dann traten zum ersten Mal zwei (vor ihrer Bekehrung) geschiedene Personen mit der Bitte an mich heran, sie zu trauen. Mir wurde dadurch klar, dass es ein Unding ist, von Fall zu Fall zu entscheiden. Je nachdem, wie eine Person sich darstellt, wie nahe sie mir steht, wie sie ihre Situation schildert, wie viel Selbstmitleid sie äußerst

usw., werde ich zu ganz anderen Schlüssen kommen wie bei anderen Personen. Meine Antwort konnte deshalb nur auf einer biblischen Grundsatzentscheidung beruhen. Obwohl es mir selbst leid tat, musste ich diesem Paar mitteilen, dass ich ihrem Wunsch aufgrund der Bindung meines Gewissens an das Wort Gottes nicht nachkommen konnte. Matthäus 19 macht deutlich, wie Jesus einer falschen Liebe und Barmherzigkeit der Pharisäer entgegentrat.

Der Theologe Adolf Schlatter macht in diesem Zusammenhang einen Sachverhalt deutlich.[5] Die Pharisäer beginnen in Matthäus 19 mit ihrer Frage beim Menschen und seinen Rechten. Es geht ihnen um Wege, sich der Frau zu entledigen. Schlatter wörtlich: *Ihre Frage ist von Grund auf verdorben; so fragt nur ein boshaftes und ehebrecherisches Geschlecht.* Im Gegensatz zu den Pharisäern sieht Schlatter bei Jesus eine andere Denkweise. Ihm geht es darum, was Gott gemacht und wie er Mann und Frau verbunden hat. Dieses Werk Gottes soll nicht zerstört werden – es soll nicht getrennt werden, was er verband. Schlatters Erklärung stellt uns in der heutigen Situation vor eine wichtige Frage: Wo setzten wir beim Thema Scheidung und Wiederheirat in der Seelsorge an? Bei dem Denken der Pharisäer, die den Menschen mit seinen Rechten und Möglichkeiten im Zentrum hatten? Oder bei Jesus, dem es um den Willen und das Werk Gottes ging?

Jesus und die Ehebrecherin in Johannes 8

Johannes 8 schildert eine traurige Begebenheit. Die Schriftgelehrten und Pharisäer versuchten Jesus eine Falle zu stellen. Dazu zerrten sie eine beim Ehebruch ertappte Frau vor ihn. Manchmal wird diese Begebenheit und die damit verbundene Liebe des Herrn als Argument herangezogen, um eine Wiederheirat nach einer Scheidung zu legitimieren. Mann reduziert dann alles auf die Aussage, dass Jesus diese Frau nicht verdammt, sondern ihr vergeben hat. Andere wichtige Aspekte werden dabei außer Acht gelassen.

Mit dem Satz (Joh 8,7) *Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie*, überführte Jesus die Ankläger von ihrer eigenen Schuld. Hier sprach der göttliche Gesetzgeber, der in der Bergpredigt die Gebote aus der Sicht Gottes auslegt hatte (Mt 5,27-28): *Ihr habt gehört, dass gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen. Ich aber sage euch, dass jeder, der eine Frau ansieht, sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihr begangen hat in seinem Herzen.* Deshalb gingen alle Ankläger hinaus, einer nach dem anderen. Alle waren schuldig gesprochen. Alle waren auf die Vergebung und Gnade Gottes angewiesen, da jeder schon in Gedanken die Ehe gebrochen hatte.

Der Zusammenhang zu Matthäus 19 (vgl. Mk 10,1-12; Lk 16,18) macht einen zweiten Aspekt deutlich. Dort hatte der Herr die damalige Praxis von Scheidung und Wiederheirat, welche sich formell auf das Gesetz berief, als einen Bruch von Gottes Willen und Gebot angeprangert. Unabhängig von der chronologischen Reihefolge der beiden Schriftstellen (Joh 6 und Mt 19), besteht ein innerer Bezug. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten sich, durch ihre religiös geregelte Praxis von Scheidung und Wiederheirat, des Ehebruchs schuldig gemacht. Dies sollte zur Vorsicht mahnen, Johannes 8 nicht vorschnell als „Beleg" für eine Wiederheirat heranzuziehen.

Doch oft wird noch etwas in dieser Geschichte übersehen. Manche Argumentation für eine Wiederheirat stützt sich auf die Todesstrafe, die im Gesetz Gottes auf Ehebruch stand (vgl. 3Mo 20,10; 5Mo 22,22-24). Da der Ehebrecher oder die Ehebrecherin nach dem Gesetz getötet werden musste, war der andere mit dem Tod des Ehepartners frei und konnte wieder heiraten – so die Argumentation. Aber in Johannes 8 geschieht etwas anderes. Unser Herr, als Gesetzgeber und Richter, lässt die Strafe an der Frau nicht vollziehen. Vielmehr spricht er ihr Vergebung zu und fordert sie auf, ein Leben zu führen, in welchem nicht mehr die Sünde regiert. Für diese Frau hieß das auch, zurück in ihre Ehe zu gehen. In diesem Sinn finden wir die Liebe und vergebende Gnade des Herrn in dieser Begebenheit. Weil Jesus selbst die im Gesetz geforderte Strafe nicht anwendet und einen anderen Weg weist, kann diese Strafe auch nicht als Argument für die Wiederheirat Geschiedener herangezogen werden.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine weitere Schwachstelle der angeführten Begründung (alttestamentliche Todesstrafe) eingehen. Wenn der damalige Strafvollzug bei Ehebruch heute das Recht zu einer Scheidung und Wiederheirat verleiht, dann müsste dies konsequenter Weise auch auf jede andere Tat, die unter Todesstrafe stand, angewendet werden. Sollte sich ein gläubiger Ehepartner, unter welchen Umständen auch immer, an seinen Eltern versündigen und ihnen fluchen (ein Vergehen, das ebenso unter Todesstrafe stand; 2Mo 21,17), dann könnte der andere auch darin einen Grund sehen, die Scheidung einzureichen und wieder zu heiraten, usw. …

Noch etwas sei angemerkt. Während man einerseits oft die Ablehnung der Wiederheirat als „gesetzlich" abtut, wird in der eben erwähnten Argumentation das Gesetz als Begründung für sie herangezogen. Und es wird übersehen, dass sich die Liebe und die Vergebung unseres Herrn auch auf die daraus mögliche Wiederherstellung der Ehe beziehen lässt. Johannes 8,1-11 kann deshalb nicht einfach als „Freifahrtschein" für eine Wiederheirat herangezogen werden.

Verständnis und Barmherzigkeit kontra Verantwortung und Gehorsam?

Das nötige Verständnis und die Barmherzigkeit gegenüber den Betroffenen werden oft ins Feld geführt, wenn es um Scheidung und Wiederheirat geht. Ist es aber nicht gefährlich, dadurch die Verantwortung des Einzelnen und den Gehorsam gegenüber Gottes Wort zu relativieren?

Wie bereits erwähnt konnten manche trotz eines bedingungslosen Festhalten-Wollens an der Ehe die Scheidung und Wiederheirat des Ehepartners nicht verhindern. In manchen Fällen wird aber auch vorschnell auf den Ehebruch des anderen verwiesen, um sich selbst aus der Verantwortung zu ziehen und die Schuld abzuschieben. Und dies nicht selten, um möglichst schnell wieder eine neue Verbindung eingehen zu können. Wohlgemerkt ist für den begangenen Ehebruch immer die betreffende Person selbst voll und ganz verantwortlich. In einigen Fällen kann man sich aber des Eindrucks nicht erwehren, dass der Fehltritt des anderen ein fast willkommener Anlass war, sich selbst aus einer schwierigen Beziehung zu verabschieden, die damit verbun-

dene Verantwortung abzuschütteln und sich von eigener Schuld und Fehlentscheidungen reinzuwaschen.

In manchen Fällen müssen bei gescheiterten Ehen auch seelsorgerliche Rückfragen an die Einzelnen erlaubt sein, ohne pauschal zu verallgemeinern. Auf was wurde bei der Wahl des Ehepartners geachtet? Ging es um ein tragfähiges Ehefundament, sowohl im geistlichen wie auch im menschlichen Bereich? Lernte man neben aller menschlichen Anziehung auch das geistliche Leben des anderen kennen? Oder wurde die Beziehung nur von äußerer Anziehung, erotischen Gefühlen und irgendwelchen „Schmetterlingen im Bauch" bestimmt? Suchte man lediglich nach einem „Ventil" für seine sexuellen Begierden? War es von Bedeutung, auch in der Partnerfrage Gottes Willen und seine Ehre an erste Stelle zu setzen? Gab es die Bereitschaft, auf den Rat anderer zu hören, möglicherweise auch mahnende Stimmen zu prüfen? War man bei Eheproblemen auch wirklich bereit, sich selbst zu prüfen und wenn nötig, sich unter eigenes Fehlverhalten zu beugen? Oder wurde die Schuld nur auf den anderen geschoben? Wurde das eigene Verhalten gegenüber dem Ehepartner von der dienenden Liebe Christi bestimmt oder nur von den eigenen Wünschen und Ansprüchen? So schnell sind wir heute dabei, von Verständnis und Barmherzigkeit zu reden. Und ich fürchte, dass dies immer häufiger auf Kosten der Verantwortung vor Gott und dem Gehorsam seinem Wort gegenüber geschieht.

Als Argument für eine Wiederheirat werden auch die Sexualität der Betreffenden und die deshalb gebotene Barmherzigkeit angeführt. Die eigene Sexualität und die damit verbundenen Versuchungen stellen wohl für die meisten Gläubigen ein Kampffeld dar, insbesondere auch für Singles. Wenn jemand verheiratet war oder ein entsprechendes Vorleben hatte, kann Enthaltsamkeit zu zusätzlichen Anfechtungen auf diesem Gebiet führen. Die Bibel ist hier ganz nüchtern und zeigt die Spannungsfelder, Gefahren und Kämpfe auf, die mit diesem Thema für Einzelne wie auch für Ehepaare verbunden sind. Paulus spricht beispielsweise in 1. Korinther 7,1-9 von der Wichtigkeit der ehelichen Gemeinschaft, um sich nicht zusätzlichen Versuchungen auszusetzen. Im selben Abschnitt macht er auch deutlich, dass es besser ist zu heiraten, als an der eigenen Sexualität zu Grunde zu gehen (V. 8-9). Er spricht in diesem Zusammenhang ausdrücklich von den Unverheirateten und Witwen (V. 8). Das sollte nachdenklich stimmen, um diesen Vers nicht vorschnell und oberflächlich als Argument für eine Wiederheirat Geschiedener heranzuziehen.

Umgekehrt wäre es aber verkehrt, das Ausleben der eigenen Sexualität als Hauptmotiv für eine Eheschließung zu sehen. Hier gibt die Bibel ebenfalls wieder klare Rahmenbedingungen (vgl. Eph 5,22-33; 1Thess 4,3-6; 1Petr 3,7). Wie viele Gläubige haben sich schon in notvolle Lebensführungen gestürzt, weil man unbedingt einen Mann oder eine Frau haben wollte? Wie viele geistliche Überzeugungen wurden deshalb schon über Bord gekippt und man ging Kompromisse ein, die notvolle Konsequenzen nach sich zogen? Wie erwähnt darf die Sexualität nicht leichtfertig übergangen oder ausgeblendet werden. Hier sind besonders auch für geschiedene und verwitwete Personen große Versuchungen, Spannungsfelder und Kämpfe gegeben. Sollte aber eine Wiederheirat Geschiedener nicht dem Willen Gottes entsprechen, können wir dann nicht auch von ihm erwarten, dass er durch alle Kämpfe und Spannungsfelder hindurch hilft?

Es gibt sie auch noch heute. Gläubige, welche die Scheidung als eine Notlösung erlebten oder nicht verhindern konnten. Für die aber eine Wiederheirat aufgrund ihrer geistlichen Überzeugungen nicht mehr in Frage kam und kommt. Die über Jahre und Jahrzehnte diesen Weg mit allen damit verbundenen Spannungen und Kämpfen gegangen sind. Die vor Gott an ihrem Treuegelübde: *„…bis dass der Tod euch scheidet"* festhielten, obwohl es durch die Wiederheirat des anderen keine Möglichkeit mehr zur Rückkehr gab oder sie vergeblich darauf warteten. Haben und hatten diese Männer und Frauen weniger geschlechtliche Empfindungen und Verlangen als solche, welche dies als wichtigsten Grund für eine Wiederheirat angaben? Was ist mit denen, deren Ehepartner in den besten Jahren durch einen Unfall oder eine Krankheit pflegebedürftig wurden? Und die nach wie vor in großer Liebe zu ihrem Ehepartner stehen, ihn sogar pflegen, obwohl über Jahre und Jahrzehnte kein Intimleben mehr möglich ist? Gibt ihnen ihre Sexualität dann auch einen Anspruch auf Scheidung und Wiederheirat oder ein Recht auf eine außereheliche Beziehung? Was ist mit verwitweten Gläubigen, die ein glückliches Eheleben hatten, gerne wieder heiraten würden, aber kein passendes Gegenüber finden?

Diese Fragen machen deutlich, wie schnell eine einseitige Betonung von Verständnis und Barmherzigkeit nicht nur zu einer einseitigen Sichtweise führen kann, sondern auch unbarmherzig gegenüber denen ist, welche durch die Umstände ihrer Ehe und den damit verbundenen Verpflichtungen nicht sich selbst und ihre Sexualität ins Zentrum stellen können. Noch auf einen weitern Gedanken möchte ich hinweisen. Der prominenteste Scheidungsanwalt Deutschlands, Hermann Messmer, hat in einem Artikel[6] darauf hingewiesen, dass Zweit-Ehen nach einer Scheidung genauso scheidungsgefährdet sind wie Erst-Ehen. Oft würden bei der zweiten Ehe dieselben Fehler gemacht wie bei der ersten. Dazu kommt, dass die neue Partnerschaft durch mitgebrachte Kinder aus der ersten Ehe vorbelastet ist und eine „unglaubliche Beziehungsarbeit" benötigt. Nun kann man darauf verweisen, dass Gläubige ja um die Gnade Gottes und lebensverändernde Kraft des Evangeliums wissen, auch für eine Zweit-Ehe. Eine solche pauschale Argumentation unterschätzt, wie viele Beziehungsprobleme in Ehen durch menschliche Unterschiedlichkeiten und den eigenen Egoismus, trotz des neuen Lebens aus Christus und dem Wissen um die Kraft der Gnade Gottes, verursacht werden. Deshalb stehen „christliche Zweit-Ehen" unter derselben Gefährdung wie andere.

Gesellschaftlich kommt es nun vermehrt zu Scheidungen von Zweit-Ehen. Die jüngste Vergangenheit macht deutlich, wie viele gesellschaftliche Entwicklungen in den letzten Jahren lediglich mit einer Zeitverzögerung Einzug in die Gemeinden

halten. Anfangs erwähnte ich, dass wir uns in einer traurigen Aufholjagd gegenüber diesen Entwicklungen befinden. So ist es nur eine Frage der Zeit, bis in naher Zukunft auch die Scheidungen von Zweit-Ehen in der Gemeinde zunehmen werden.

Und dann? Aus dem „seelsorgerlichen Verständnis“ und der „liebevollen Barmherzigkeit“ heraus muss doch auch die Möglichkeit gegeben werden, ein drittes, oder gar viertes Mal zu heiraten? Eine Argumentation, welche das seelsorgerliche subjektive Verständnis und die Barmherzigkeit auf Kosten der Verantwortung und dem Gehorsam gegenüber Gott und seinem Wort betont, ist trotz aller gutgemeinten Absichten auf Treibsand gebaut. Die Folgen einer solchen Weichenstellung werden in den Gemeinden vermutlich weitrechender sein als uns heute bewusst ist. Und sie werden zu einer weiteren Pulverisierung des geistlichen Lebens beitragen.

Es gibt auch Zweit-Ehen, welche durch seelsorgerliche Beratung zu diesem Schritt ermutigt wurden. Im Nachhinein wuchs die persönliche Überzeugung aus Gottes Wort, dass dieser Schritt verkehrt war. Obwohl die Vergebung Gottes in Anspruch genommen und der neue Ehestand kraft seiner Gnade angenommen wurde, konnte die Weichenstellung nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Und wer einem dieser Kleinen ein Ärgernis gibt ...

In Matthäus 18,6 warnt Jesus davor, einem Kind ein Ärgernis zur Sünde zu sein. In vielen Fällen wird bei dem Thema Scheidung und Wiederheirat, auch unter Gläubigen, nur an sich selbst und die eigenen Wünsche gedacht. Was man für sich selbst als Gut ansieht, muss ja auch für die betroffenen Kinder richtig sein.

Nun hinterlässt jede Scheidung – auch die, welche der oder die Betreffende unbedingt verhindern wollte, Spuren im Leben der Kinder. Die überall propagierten „tollen Patchwork-Familien“ sind größtenteils auch ein Stück Lebenslüge der heutigen Gesellschaft. Nach einer Scheidung ist eine Wiederheirat ein zweites Ereignis, das Spuren im Leben der Kinder, sogar schon erwachsener, hinterlässt. Es gibt eine „neue“ Mutter bzw. einen „neuen“ Vater im Leben der Familie. Aber der eigene Vater oder die eigen Mutter sind auch noch da. Möglicherweise ebenfalls mit einer neuen Partnerin oder einem neuen Partner. Die daraus folgenden Probleme und Schwierigkeiten für Kinder werden häufig unterschätzt. Der Verlust eines Elternteils durch Tod und die damit verbundene erneute Heirat (vgl. Röm 7,3) des Vaters und der Mutter kann für ein Kind auch in manchen Fällen notvoll sein. Und dennoch ist es nochmals schwieriger, wenn die eigene Mutter oder der eigene Vater am Leben ist, während ein „weiteres Elternteil“ hinzukommt. Gewisse Spuren sind in der Regel auch dann vorhanden, wenn ein Kind sich über den neuen Papa oder die neue Mama erfreut äußert.

Die Folgen für die betroffenen Kinder, ob minderjährig oder sogar schon volljährig, werden beim Thema der Wiederheirat nach einer Scheidung oft heruntergespielt oder sogar ausgeblendet. Für einen Teil der Betroffenen stehen vermutlich die eigenen Bedürfnisse und die eigene Sexualität im Zentrum, auch wenn man vorgibt, zum Wohl der Kinder handeln zu wollen. Wird eine Sichtweise, die sich ausschließlich auf Verständnis und Barmherzigkeit beruft, auch der gottgegebene Verantwortung gegenüber den eigenen Kindern gerecht? Auch hier gibt es Beispiele von Eltern, die auch um der Kinder willen allein blieben und die damit verbundenen Schwierigkeiten und zusätzlichen Belastungen mit der Hilfe Gottes auf sich nahmen.

Aus einer grossen Sorge ...

Es ist nicht meine Absicht, auf andere zu zeigen oder aus sicherer Distanz zu urteilen. Nöte und Schwierigkeiten, die durch Trennung und Scheidung verursacht sind, können wir ebenfalls nicht einfach bagatellisieren und verharmlosen. Hier benötigen wir eine liebevolle seelsorgerliche Begleitung für die Betroffenen und ihre schwierige Situation, die aber von festen biblischen Überzeugungen aus Hilfe geben kann.

In diesen Zeilen ging es auch nicht um die Frage, wie wir wiederverheirateten Paaren und Patchwork-Familien in unseren Gemeinden begegnen. Die ausgesprochenen Gedanken entspringen schlicht einigen Beobachtungen und einer tiefen Sorge. Die Sorge, dass über die ganze Frage der Scheidung- und Wiederheirat – bei allen gutgemeinten Absichten – eine weitere Aufweichung und Relativierung der göttlichen Maßstäbe in der Gemeinde stattfindet. Auch geht es um die Sorge um die Gemeinden selbst, die immer mehr zu einem Spiegelbild der Gesellschaft mit all ihren Tendenzen werden. Und nicht zuletzt geht es auch um die Betroffenen selbst. Auch unter Gläubigen ist eine zweite Ehe nicht einfach harmonischer als die Erste. Es stimmte mich auch nachdenklich, wie Gläubige ihr Denken in dieser Frage plötzlich ändern, wenn sie selbst zu Betroffenenen werden. Und in manchen Fällen wird nicht nur die bisherige Sichtweise von Scheidung und Wiederheirat über Bord gekippt, sondern auch weitere damit verbundene geistliche Überzeugungen.

»Er ist der Schöpfer, der besser als wir sagen kann, was gut für uns ist.«

Wir leben alle nur aus der Gnade unseres Herrn und brauchen seine Bewahrung für die eigene Ehe. Alle von Trennung und Scheidung betroffenen Gläubigen wollen wir auch gnädig und liebevoll unterstützen – eine Aufgabe, in welcher die Gemeinden oft versagt haben. Bei aller liebevollen Hilfe und einfühlsamen Begleitung soll aber die Ehre Gottes – und nicht wir Menschen mit unserer Sichtweise – an oberster Stelle stehen. Er ist der Schöpfer, der besser als wir sagen kann, was gut für uns ist. Er ist auch der Erfinder der Ehe. Und er ist der treue Gott, der uns in seiner großen Liebe und Geduld nicht aufgibt, bei dem wir immer wieder neu Vergebung finden, bis er an seinem Tag auch mit uns selbst zu seinem Ziel gekommen ist.

Fußnoten

1 G.A. Pritchard, *Willow Creek*, S. 230, CLV-Bielefeld
2 vgl. Zeitschrift „Gemeindegründung“ Nr. 84, 04/04, John Piper: *Scheidung und Wiederheirat*, S. 18-25
3 vgl. Schlachter 2000
4 Dr. John Benton, *Ganz oder gar nicht!*, S. 101-106, 3L Verlag
5 Adolf Schlatter, *Erläuterungen zum Neuen Testament: Das Evangelium nach Matthäus*, S, 291
6 Topic Februar 2014, S. 8

Grundsätzliches

Dr. Armin Mauerhofer, Schweiz

Die in der Bibel vorgegebenen normativen Grundaussagen zur Ehe, die ich eben entfaltet habe, bilden die tragende Grundlage zur Bewältigung der vielfältigen und komplexen Probleme einer Ehe.

Wenn irgend möglich sollten beide Ehepartner zum Seelsorgegespräch kommen. Kommt nur ein Partner, schildert er die Situation aus seiner Sicht und damit einseitig. Dieser Tatsache muss sich ein Seelsorger bewusst sein. Sollte der andere Ehepartner nicht bewegt werden können, mit in die Seelsorge zu kommen, hat der Seelsorger im Gespräch davon auszugehen, dass eine wirkliche Veränderung einer schwierigen Ehesituation immer bei dem beginnt, der die Seelsorge aufsucht und nicht beim anderen.

Kommen beide Partner in die Seelsorge, haben wir ihnen die Gelegenheit zu geben, die Schwierigkeiten in der Ehe aus ihrer jeweiligen Sicht darzustellen. Durch aufmerksames Zuhören und Nachfragen gilt es herauszufinden, welche Grundprobleme das bei uns Rat suchende Ehepaar hat.

Wir haben uns davor zu hüten, als Schiedsrichter aufzutreten oder uns von einem der Ehepartner auf seine Seite ziehen zu lassen.

In den verschiedenen Situationen sollte dann herausgearbeitet werden, welches das Ziel der Seelsorge und welches der Beitrag der einzelnen Ehepartner ist, damit dieses Ziel erreicht werden kann und wo es gilt, Gott das Vertrauen zu schenken, dass er etwas verändert. Nur dann kann ein Ehepartner einen Beitrag zur Heilung der Ehe leisten, wenn seine tiefsten Bedürfnisse nach Liebe, Verstandensein und Angenommensein aus einer tragenden Beziehung zu Jesus heraus immer wieder neu gestillt werden.

Besonders häufige Problemfelder in einer Ehe

Grundsätzlich gibt es für jede noch so schwierige Situation in einer Ehe Hoffnung. Unsere menschlichen Unmöglichkeiten sind letztlich Gottes Möglichkeiten. Wir können und müssen aber unsere Enttäuschung bewusst eingestehen und der Situation, so wie sie ist, ins Auge schauen.

zur Eheseelsorge

Dieser Artikel ist ein Auszug aus Dr. Armin Mauerhofers Buch „Seelsorge auf biblischer Grundlage“ (VTR, ISBN: 978-3-941750-30-2). Wir drucken Teile aus S. 205-218 mit Erlaubnis des Autors ab. Die umfangreichen Belegstellen wurden aus Platzgründen in dieser Zeitschrift ausgelassen.

Das Ziel aller Seelsorge ist die Ehe zu bewahren und zu stärken.

Als Seelsorger haben wir einfühlsam und anteilnehmend auf die Probleme in einer Ehe einzugehen. Wir haben darauf hinzuweisen, dass es mit Hilfe von Jesus einen Ausweg aus dieser eben dargelegten Situation gibt. Dazu gehört aber, dass beide bereit sein müssen, über sündige Verhaltensweisen Buße zu tun. Als solche, die von Jesus Vergebung empfangen haben (1Joh 1,9), sind sie dann befähigt, ihrem Partner zu vergeben (Kol 3,13). Sie beten ja im „Vaterunser“: „Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir unseren Schuldnern vergeben haben.“ (Mt 6,12) Sie sollen so, wie Gott ihnen vergeben hat, ihrem Ehepartner vergeben, der an ihnen schuldig geworden ist. Die Vergebung selbst ist ein Akt. Es gilt nun aber noch diese Vergebung zu leben und das ist ein Prozess. Wenn beide an Jesus als ihren persönlichen Retter glauben, sind sie von Gott geliebte Menschen. Immer wieder sollten sich an Jesus glaubende Ehepartner diesen Umstand, dass der andere ein von Jesus vorbehaltlos angenommener und geliebter Mensch ist, vor Augen halten, selbst in Konfliktsituationen. Dies erleichtert das Zueinanderfinden. Wichtig ist auch, dass wir als Seelsorger helfen, dass die Ratsuchenden nicht locker lassen, ihren Ehepartner immer noch besser zu verstehen. Sie haben sich z.B. zu fragen, warum sich der andere so verhält und diese oder jene Vorwürfe macht. Zudem haben sich Ehepartner davor zu hüten, vom anderen das zu erwarten, was nur Gott geben kann, nämlich eine letzte Geborgenheit und tragende Lebensfreude. Diese zu hohen Erwartungen überfordern eine Ehe.

Wir haben weiter von der Bibel her konkrete Schritte aufzuzeigen, wie sie aus ihrer Problemsituation herauskommen können.

> *»Grundsätzlich gibt es für jede noch so schwierige Situation in einer Ehe Hoffnung.«*

1. Der Ehepartner sollte anders sein

Entscheidend ist, dass wir in der Ehe lernen, uns gegenseitig so anzunehmen, wie wir wirklich sind. Theoretisch wissen wir, dass Männer und Frauen in ihrer Grundstruktur unterschiedlich sind. Diese von Gott gewollte Unterschiedlichkeit, die sich bereichernd, fördernd und

ergänzend auf die Ehe auswirken kann, kann auch zu einem Leiden aneinander führen. Zudem bringt jeder Mann und jede Frau auch ihre Wesensart, ihre Charakterstruktur und ihr Gepräge durch die Erziehung mit in die Ehe.

Zum Leiden aneinander kommt es, wenn sich die Ehepartner umzuerziehen und umzuprägen versuchen und vom anderen in verschiedenen Bereichen des ehelichen Alltags ein perfektes Verhalten erwarten. Dieses Leiden aneinander wird weiter noch dadurch gefördert, dass man den Ehepartner mit anderen Männern oder Frauen vergleicht.

Viele leben in der Ehe in der irrigen Meinung, dass, wenn sich der andere verändern würde, es eigentlich gut ginge. Sie meinen, dass man mit ihnen durchaus auskommen könnte. Das Problem liegt nach ihrer Meinung wirklich beim anderen. Z.B. bestimmt er alles und lässt nur seine Sicht gelten. Neben ihm hat man nichts zu melden.

Es kann sein, dass sie noch die Kraft aufbringen, für den schwierigen Ehepartner zu beten. Sie bitten Gott, ihn doch zu verändern, da er ja alles vermag.

Wer so denkt und betet, dem sollte in der Seelsorge gezeigt werden, dass er etwas ganz Entscheidendes nicht verstanden hat, nämlich dass Beziehungsveränderungen in einer Ehe bei mir und nicht beim anderen beginnen. Wenn ich mich anders verhalte, kann sich die Beziehung zum Positiven verändern. Ich trage einen wichtigen Teil zum Gelingen oder zum Scheitern der Beziehung bei. Ich kann also die Beziehung durchaus verändern, wenn ich mich anders verhalte.

Gerade im Blick auf solche Veränderungen stoßen wir aber an unsere Grenzen. Wenn wir uns lediglich zusammenreißen, verändern wir kaum etwas.

Wir brauchen für eine Veränderung die Hilfe Jesu. Nur er kann uns helfen, uns von innen heraus wesensmäßig zu verändern, da er uns, als wir ihn als Retter annahmen, von der Herrschaft unseres Ichs, unserer Selbstliebe befreit hat.

Der Seelsorger sollte deshalb im seelsorgerlichen Gespräch versuchen, die Ratsuchenden zu Jesus zu führen.

Haben sie schon eine persönliche Beziehung zu Jesus, hat er ihnen zu zeigen, wie sie mit Hilfe des innewohnenden Christus in ihrem Leben helfende Veränderungen vornehmen können.

• Sie haben zuerst zu lernen, den anderen in seiner Andersartigkeit zu bejahen und anzunehmen. Das ist manchmal mit einer großen inneren Überwindung verbunden. Zugleich haben sie alle negativen Gedanken gegen ihn zu überwinden, wissend, dass diese nichts weiter als Ausdruck von Egoismus sind.

• Es sollte ihnen klar werden, dass sie dem Ehepartner nicht fordernd, sondern schenkend begegnen sollen, gleichgültig, wie er sich verhält. Es geht ja letztlich darum, dass sie ihm zeigen, dass sie ihn lieben und wertschätzen.

• Zudem sind sie innerlich bereit, sich ihm rücksichtsvoll anzupassen. Die Frau kann in bestimmten Bereichen dem Mann die Entscheidungen überlassen, während er in anderen bereit ist, auf die Wünsche der Frau einzugehen.

• Hat ein Ehepartner den anderen beleidigt, zieht sich dieser eben gerade nicht in einen Schmollwinkel zurück.

• Wenn sie aneinander schuldig geworden sind, sind sie bereit, sich mit der Hilfe Jesu zu vergeben. Dadurch kann der Kreislauf der Liebe weiter funktionieren.

Zudem sollten die Ratsuchenden lernen, das Ergänzende und das Bereichernde an der Andersartigkeit des anderen zu erkennen und dafür dankbar zu werden. Gerade in dieser sich ergänzenden Art können sie in der Kindererziehung, in der Gemeinde und in der Öffentlichkeit etwas Positives bewirken.

2. Man fühlt sich vom anderen ausgenutzt

Ehepartner, die sich minderwertig fühlen – zumeist Frauen –, stehen in der Gefahr, ständig zu geben und sich selbst zurückzustellen. Ihr Ziel ist es, den Ehepartner zufrieden zu stellen.

Irgendwann kommt der Moment, wo sie sich ausgenutzt vorkommen. Es kann dazu kommen, dass sie ihre Selbstachtung noch mehr zu verlieren drohen. Bitterkeit, Frust, Enttäuschung und Entmutigung brechen in ihrem Leben auf.

In Gesprächen mit beiden Ehepartnern haben wir gemeinsam herauszuarbeiten, wie das Leben innerhalb der Ehe positiv verändert werden könnte, so dass dieses Gefühl des Ausgenutztseins wegfällt. Sicherlich können die Dankbarkeit, das Lob, spontane Komplimente und kleine Anerkennungen von Seiten des Mannes wesentlich dazu beitragen. Vor allem sollten sie das gemeinsame Gespräch und das gemeinsame Gebet fördern.

3. Die Kommunikation ist in der Ehe zum Erliegen gekommen

Es gibt viele Ursachen, die zum Erliegen des Gesprächs in einer Ehe führen.

Hier einige Gründe, die zu einem Abbruch des Gesprächs beitragen können.

• Oft wird das gemeinsame Gespräch durch einen zu großen Fernsehkonsum erstickt.

• Die Ehe ist von einer Atmosphäre der Langeweile geprägt. Es scheint keinen Sinn mehr zu haben zu reden, da der andere mich ja ohnehin nicht versteht.

• Enttäuschungen, Bitterkeit und Einsamkeit verunmöglichen das Gespräch.

• Gleichgültigkeit dem Partner gegenüber. Seine Sorgen und Freuden interessieren mich nicht mehr.

• Man hat sich ganz einfach nichts mehr zu sagen.

• Wenn man miteinander redet, tut man sich nur noch weh, da

man meistens negativ redet. Man begegnet sich rechthaberisch und mit herabsetzenden Bemerkungen. Was der andere sagt, wird in Frage gestellt. Wenn er einen Sachverhalt nicht ganz richtig wiedergibt, macht man ihn lächerlich usw.

• Man steckt vielleicht auch im Teufelskreis der Vergeltung.

Da das Gespräch die Grundlage der ehelichen Beziehung ist, ist es sehr tragisch, wenn dieses abbricht. Daraus ergeben sich schwerwiegende Konflikte. Zudem besteht die akute Gefahr, dass sich das Ehepaar auseinanderlebt.

Unsere Aufgabe in der Seelsorge ist es aufzuzeigen, wie das abgebrochene Gespräch wieder in Gang gebracht werden kann. Dies erfordert von beiden Ehepartnern eine große Anstrengung.

Es braucht zunächst eine bewusste gegenseitige Aussöhnung auf der Grundlage des vollbrachten Erlösungswerks Jesu. Nur auf der Grundlage der empfangenen Gnade kann man das schuldhafte Verhalten ansprechen, sich gegenseitig bekennen und auch vergeben. Echte Versöhnung ist die Grundlage zu einer neuen Gesprächsbereitschaft (Eph 4,26; Kol 3,12). Paul David Tripp schreibt dazu:

„Versöhnung und Wiederherstellung in unseren Beziehungen zu unseren Mitmenschen beginnt mit der Reinigung des Herzens."

Wenn die Gesprächsbereitschaft wieder vorhanden ist, gilt es, bestimmte Zeiten für das Gespräch festzulegen.

• Viele Ehepaare müssen sich zunächst einmal darüber austauschen, wie sie in Zukunft mit dem Fernseher umgehen wollen.

• In den Gesprächen, die sie nun wieder miteinander führen, sind sie bereit, sich dem anderen zu öffnen und sich ihm mitzuteilen. Das wohl Wichtigste im Blick auf ein gelingendes Gespräch ist, dass sie sich gegenseitig die Gefühle, das was sie innerlich bewegt, sagen können.

• Zudem hören sie wieder auf das, was der andere sagt. Dazu ist es natürlich nötig, den anderen ausreden zu lassen. Sie interessieren sich wieder für die Gedanken und Gefühle des anderen. Nicky und Sila Lee schreiben dazu:

„Als menschliche Wesen sehnen wir uns am meisten danach, dass man uns zuhört und uns versteht."

• Sie zeigen Verständnis für das, was den anderen bewegt und unterstützen sich gegenseitig mit ermutigenden und wertschätzenden Worten.

• Gemeinsame Reisen, der Besuch von Konzerten, Eheseminare und Kontakte zu anderen Menschen, können das gemeinsame Gespräch ebenfalls fördern.

• Statt dass sie auf ihrer Meinung beharren, gehen sie im Gespräch bewusst auf den anderen ein. Sie sind bereit, einen Kompromiss zu finden.

• Sie nehmen negative Äußerungen oder Kritik des anderen ernst, indem sie ruhig nachfragen, um die Sache noch besser zu verstehen. Wenn nötig sind sie bereit, sich zu entschuldigen. Sie vermeiden es ganz bewusst, sich zu verteidigen, zu rechtfertigen, den anderen zu korrigieren, anzugreifen oder ihm für eine bestimmte Situation die Schuld zuzuschieben.

Wenn der Mann und die Frau bereit sind, immer wieder miteinander zu beten, bleibt diese Gesprächs- und Veränderungsbereitschaft erhalten, da negative und ärgerliche Gefühle mit Hilfe des Gebets überwunden werden können.

4. Angst vor dem Ehepartner

Es kann sein, dass ein Ehepartner immer wieder zu Wutausbrüchen neigt. Es ist nicht möglich, mit ihm belastende Situationen, die es in einer jeden Ehe gibt, zu besprechen. Er rastet bei solchen Gesprächen gleich aus. Er schreit seinen Ehepartner laut an und sagt ihm zutiefst beleidigende Dinge.

Es kann in solchen Situationen sogar vorkommen, dass er den Ehepartner schubst, schlägt, an den Haaren zieht, würgt, kratzt, beißt, oder den anderen körperlich so verletzt, dass er notfallmäßig behandelt werden muss.

Diese Wutausbrüche verbunden mit Handgreiflichkeiten wecken im betroffenen Ehepartner Angst. Es gilt an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass empirisch nachgewiesen wurde, dass in den meisten Fällen Gewalt innerhalb der Ehe von beiden Ehepartnern wechselseitig ausgeübt wird.

Der Seelsorger zeigt dem Ehepartner, der immer wieder ausrastet, dass er die Hilfe Jesu braucht, um dieses destruktive Verhalten zu überwinden. Kennt er Jesus noch nicht als seinen persönlichen Retter, bemüht sich der Seelsorger, ihn zu Jesus zu führen. Kennt er Jesus schon als seinen Retter, muss er lernen, sein Leben bewusst der Herrschaft Jesu zu unterstellen. Jesus wird ihm bestimmt helfen, von diesen Wutausbrüchen frei zu werden (Joh 8,36).

Für sein falsches und verletzendes Verhalten hat er sich beim Ehepartner zu entschuldigen.

Bei Handgreiflichkeiten muss gründlich aufgearbeitet werden, warum er diese ausübt. Handgreiflichkeiten wecken im betroffenen Ehepartner große Angst. Ja, er bangt oft sogar um sein Leben. Mit Hilfe des Herrn hat der Gewalt anwendende Ehepartner das Schubsen und Schlagen sofort zu unterlassen. Der Seelsorger lässt es nicht zu, dass er diese Handgreiflichkeiten bagatellisiert. Er zeigt ihm zudem Möglichkeiten auf, wie er mit Ärger umgehen kann, ohne handgreiflich zu werden.

Wenn irgend möglich sollte der Seelsorger aber nicht nur mit dem Ehepartner reden, der Gewalt anwendet, sondern auch mit dem, der diese Gewalt erleidet. Oft können nämlich bestimmte Verhaltensweisen des von der Gewalt betroffenen Ehepartners, den der zur Gewalt neigt, reizen, seien dies verletzende Worte, Androhungen oder Gebärden. Es sollte in der Seelsorge besprochen werden, wie der Betroffene beruhigend auf den anderen einwirken kann. Oft ist es das Beste, wenn er aufhört, mit Worten zurückzuschlagen oder trotz größter Spannungen für das innere Aufgewühltsein des anderen Verständnis zeigt. Dazu braucht er die Kraft Jesu.

»Die Ratsuchenden sollten lernen, das Ergänzende und das Bereichernde an der Andersartigkeit des anderen zu erkennen .«

Es ist zudem wichtig, dass sich der Seelsorger nicht auf die Seite des von der Gewalt betroffenen Ehepartners stellt, da er ja sehr oft den anderen Ehepartner zu Gewalthandlungen anstachelt. Vielmehr geht es darum, beiden Ehepartnern zu helfen, ein neues Zueinander zu finden.

Sollte der Gewalt anwendende Ehepartner sich nicht bewegen lassen, von den Gewalthandlungen zu lassen, sollte dem betroffenen Ehepartner

geraten werden, sich vorübergehend zu trennen. Vielleicht kann gerade eine solche Trennung dazu führen, dass der Gewalt anwendende Ehepartner zur Einsicht kommt. Wenn dies nicht der Fall ist, führt leider die Trennung schließlich zur Scheidung.

5. Probleme im sexuellen Bereich

Im liebevollen Geschlechtsverkehr wird die von Gott geschenkte Einheit in der Ehe ausgedrückt und vertieft. Jedes Mal, wenn ein Ehepaar seine Liebe füreinander durch die körperliche Vereinigung zum Ausdruck bringt, wird das Band zwischen ihnen tiefer und stärker. Beim Geschlechtsverkehr geht es letztlich darum, dem anderen Genuss zu bereiten. Was im Blick auf einen beide Ehepartner erfüllenden Geschlechtsverkehr zu beachten ist, beschreibt Dr. Ed Wheat in seinem Buch „Hautnah. Erfülltes Intimleben in der Ehe." Grundlage einer guten sexuellen Beziehung ist der offene Austausch, die Bereitschaft, einander ernst zu nehmen, in Worten ausgedrückte Liebe und das Verständnis für den anderen. Zudem ist es durchaus legitim, dass beide die Initiative ergreifen und sich gegenseitig zu einem Geschlechtsverkehr anregen. Wie häufig der Geschlechtsverkehr praktiziert werden soll, muss jedes Ehepaar selber herausfinden. Wichtig erscheint mir, dass sich Ehepaare gerade im sexuellen Bereich immer neu um den anderen bemühen, indem sie bewusst aufeinander hören und bereit sind, am anderen Neues zu entdecken.

»Beim Geschlechtsverkehr geht es letztlich darum, dem anderen Genuss zu bereiten.«

6. Der Mann hat sich in eine andere Frau verliebt

Es kann sein, dass der Mann die Ehe schon längere Zeit als mühsam und beschwerend empfunden hat. Das Verhältnis zu seiner Frau war gespannt und belastend.

In dieser Situation hat er sich plötzlich in eine andere Frau verliebt. Er hat zu ihr noch keine tiefere Beziehung aufgebaut, aber er fühlt sich innerlich sehr zu ihr hingezogen.

Er sitzt nun vor uns in der Seelsorge und bittet um Hilfe.

Wir sollten ihm zeigen, dass es notwendig ist, dass er die Beziehung zu dieser Frau radikal abbricht, da sonst die Gefahr besteht, dass es zu einem Ehebruch kommt.

Um diese Beziehung abbrechen zu können, hat er Folgendes zu beachten:

• Er muss sich zunächst selbst ganz ehrlich eingestehen, dass er sich in diese Frau verliebt hat. Er hat sich diesem Problem zu stellen. Je realistischer er sich dieses sündige Verhalten eingesteht, um so eher wird er die Notwendigkeit einsehen, sein Verhalten zu ändern.

Zuerst muss er bereit sein, diese Sünde – sündige Gedanken und Phantasien – Jesus zu bekennen. Er wird ihm vergeben (1Joh 1,9).

• Weiter hat er von dieser Vergebung her radikale Konsequenzen zu ziehen. Er hat jegliche Verbindung zu dieser Frau – E-Mail, SMS, Telefonanrufe, usw. – sofort und definitiv abzubrechen, denn je länger die Untreue anhält, je schwerer ist der Weg zurück. Dieser radikale Bruch tut weh, sehr weh, aber es gibt keinen anderen Weg, um die Ehe zu retten. Jesus selbst fordert gerade im Zusammenhang mit einem möglichen Ehebruch dieses absolut konsequente Verhalten. In Matthäus 5,27-30 spricht er vom Ausreißen des Auges und vom Abschneiden der Hand. Es versteht sich von selbst, dass Jesus hier nicht eine Selbstverstümmelung fordert, sondern von uns erwartet, mit uns selber hart zu sein.

Um mit uns selbst so hart sein zu können, brauchen wir die Hilfe Jesu. Wir bitten ihn immer und immer wieder, uns zu helfen, dies durchzustehen. Mir erscheint es in solchen Situationen auch angebracht zu fasten, um mehr Zeit zum Gebet zu haben. Nicky und Sila Lee drücken dies so aus:

„Das Beenden einer Liebschaft ist wahrscheinlich die schwierigste Entscheidung im Leben eines Betroffenen, aber dafür wird man später erkennen, dass es der richtige Entschluss war."

• Ob es angebracht ist, das Verliebtsein in eine andere Frau, das er eben gerade zu überwinden sucht, seiner Frau gegenüber anzusprechen, muss mit Hilfe des Seelsorgers gründlich erwogen werden. Durch ein voreiliges Bekenntnis können unnötige neue Schwierigkeiten ausgelöst werden, die das Zusammenleben in der Ehe noch schwieriger machen, als es schon ist.

• Möchte aber der Mann die ganze Angelegenheit mit seiner Frau bereinigen, sollte er dies im Beisein des Seelsorgers machen. Er sollte seine Frau zunächst bitten, ihm zu vergeben, dass er sich in eine andere Frau verliebt hat. Dies erfordert von seiner Frau viel Kraft. Sie braucht in dieser sie stark belastenden Situation den seelsorgerlichen Zuspruch. Sie hat zu lernen, ihre aufbrechenden Enttäuschungen über den Mann und die damit verbundenen inneren Kränkungen Jesus im Gebet abzugeben. Er kann ihre inneren Wunden, die der Mann durch sein Verhalten in ihr geschlagen hat, heilen. Dann sollte sie sich mit Hilfe von Jesus entscheiden, dem Mann zu vergeben. Das Zusprechen der Vergebung ist mit einer großen inneren Überwindung verbunden, deshalb braucht die Frau dafür Zeit. Vergebung bedeutet für sie, dass sie ihrem Mann wieder ihr Vertrauen schenken will, obwohl in ihr immer wieder Ängste aufbrechen, dass er dieses Vertrauen wieder missbraucht.

Wenn sie ihrem Mann mit Hilfe von Jesus von Herzen vergibt, kann in ihm dadurch die Liebe zu ihr neu geweckt werden.

Herbstkonferenz KfG Schweiz

vom 01. – 02. November 2014 im Bibelheim Männedorf
zum Thema «Hilfestellungen – nicht nur für die Gemeindegründungsarbeit»

„Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe“. Der Auftrag von Mt 28,19-20 hinzugehen und Jünger zu machen, ist noch immer gültig, und die Not ist gross. Verschiedene Berechnungen gehen davon aus, dass in der Schweiz im besten Fall nur 4% aller Einwohner wiedergeborene Christen sind. Leider sind in unserem Land ganze Landstriche ohne eine bibelorientierte Gemeinde.

Der von Gott bevorzugte Ort, in welchem die Gläubigen ihren Glauben leben und darin wachsen können, ist eine lebendige, bibelorientierte Gemeinde. Die Frucht einer segensreichen Gemeindearbeit oder der Dienst einzelner Christen führt manchmal zu einer Gemeindeneugründung. So wie ein Paar sich auf die Geburt ihres Kindes vorbereitet, ist es weise, sich ebenfalls auf die Neugründung (Geburt) einer Gemeinde vorzubereiten.

Mit dem Thema ***„Hilfestellungen – nicht nur für die Gemeindegründungsarbeit“*** möchten wir Geschwistern, die sich bereits Gedanken über eine Neugründung machen, auf diesem Weg ermutigen und konkrete Hilfestellungen geben. Gemeindegründungsarbeit ist sehr vielfältig und führt uns in verschiedene Themen der Gemeindearbeit im Allgemeinen. Deshalb ist dieses Wochenende auch für Geschwister geeignet, welche keine Gemeindegründung im Sinn haben.

Alle, die in irgendeiner Art in der Gemeinde tätig sind und denen die Gemeinde Jesu am Herzen liegt, sind an diesem Seminar herzlich willkommen. Immer wieder segensreich ist auch der persönliche Austausch und die Gemeinschaft mit Geschwistern im HERRN. Empfehlenswert ist es auch, als Gruppe einer Gemeinde teilzunehmen.

Die Referate teilen sich Dr. Jeff Brown und Sieghard Pfeifle. Beide sind schon jahrelang in der Gemeindegründung in Deutschland tätig und bringen einen gefüllten Rucksack an Erfahrungen mit. Die folgenden Unterpunkte bilden den Rahmen dieses Wochenendes:

• Grundlagen missionarischer Gemeindegründung • Das Gebet: Dreh- und Angelpunkt der Gemeindegründung • Die drei Phasen der Gemeindegründung • Stellenwert von Glaubensbekenntnissen und anderen schriftlichen Positionspapieren • Mitgliedschaft in der neutestamentlichen Gemeinde • Predigt zum Thema • Unterschiede der Gemeindegründung in Städten und Dörfern • Fragen und Antworten

Kurzvorstellung unserer Referenten

Sieghard Pfeifle, geboren 1959, ist seit 30 Jahren verheiratet mit Felicitas. Sie haben gemeinsam drei erwachsene Kinder, die in verschiedenen Gemeinden dem Herrn dienen. Seit über 25 Jahren war er nebenberuflich in der Gemeindegründungsarbeit auf der Schwäbischen Alb tätig (Pfullingen, Engstingen, Gammertingen). Seit 2004 ist Sieghard Gemeindeleiter der Evangelischen Freien Gemeinde im Gammertingen.

Sieghard Pfeiffle

Sein Anliegen, seine Leidenschaft und sein Gebet sind, dass durch die Entstehung vieler bibeltreuer Gemeinden, das Evangelium flächendeckender und effektiver verbreitet wird – dass das Evangelium Städte und Orte erreicht, die bis jetzt das Evangelium noch nicht so gehört haben, dass sie es als eine frohmachende und befreiende Botschaft der Rettung verstanden haben.

Jeff Brown

Dr. Jeff Brown, Jahrgang 1952, verheiratet mit Linda, vier erwachsene Kinder und einige Enkelkinder, gründete Gemeinden in Erlangen und Nürnberg. Er legt besonderen Schwerpunkt auf die lehrmäßige Unterweisung der Gläubigen.

Anmeldung und Reservation eines Zimmers ab sofort möglich beim Bibelheim Männedorf
E-mail: **info@bibelheim.ch** oder Tel. 044 921 63 11

Konferenzkosten: Kosten entstehen für die Übernachtung und das Essen. Die Kosten der Konferenz versuchen wir durch freiwillige Kollekten zu decken. Details darüber unter **www.kfg.org/Veranstaltungen/kfgSchweiz**

Bei Fragen zur Konferenz melde man sich bei Andreas Graber **andreasgraber@sunrise.ch** oder Markus Bachofen **markus.bachofen@gmx.ch**

Ein Knackpunkt in der Eheseelsorge

© 1994 by The Christian Counseling and Educational Foundation. Alle Rechte vorbehalten. Jegliche, auch teilweise Reproduktion, Kopie oder anderweitige Verwendung in jeglicher Form oder mit jeglichen elektronischen oder mechanischen Mitteln (inkl. Fotokopie, Tonaufnahme oder Speicherung in einem jeglichen System) bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung durch The Christian Counseling and Educational Foundation. Anfragen bitte schriftlich an CCEF, 1803 East Willow Grove Ave, Glenside, PA 19038.

Leslie Vernick, USA
übersetzt von Lars Kilian, Rimbach

Mangelhafte Kommunikation ist eines jener Probleme, die von Paaren bei der EheSeelsorge am häufigsten genannt werden. Bei manchen Ehepaaren findet viel Fehlkommunikation statt. Bei anderen findet überhaupt keine Kommunikation statt. Bei wieder anderen findet Kommunikation auf hässliche oder manipulative Weise statt. Der Markt ist weit offen für Berater, die ganz gezielt Bücher schreiben und Seminare abhalten, um Ehepaaren und Einzelpersonen beim Erlernen von Kommunikation und effektiven Konfliktlösungen zu helfen. Aber liegt das Problem wirklich einzig und allein in der mangelhaften Kommunikation? Oder passiert da noch etwas ganz anderes, das dem Kommunikationskollaps zugrunde liegt?

Wenn Ehepaare das Thema „Kommunikation" als ihr Hauptproblem identifizieren, fehlen ihnen meist tatsächlich gewisse Fähigkeiten auf diesem Gebiet. Schon in der ersten Sitzung bemerkt man möglicherweise Schwierigkeiten im Kommunikationsstil der Eheleute, daneben auch unrichtige Wahrnehmungen und unrealistische Erwartungen aneinander. Es fällt ihnen möglicherweise schwer, Probleme zu beheben, Konflikte zu lösen, biblisch zu streiten, Entscheidungen zu treffen oder ihrer Wertschätzung und Liebe füreinander Ausdruck zu verleihen. Wenn diese Eheleute dann ins Büro eines Pastors, Seelsorgers oder Beraters kommen, sind sie möglicherweise verletzt, wütend, ängstlich, verbittert oder auch schlicht und einfach nur verwirrt. Diese starken Gefühle prägen und beeinflussen entscheidend die jeweilige Sicht auf den Ehepartner, auf die Probleme und auf mögliche Lösungen. Oft setzen Desillusionierung und Hilflosigkeit ein.

Ein seelsorgerlicher Berater kann in der Regel ohne Mühe und prompt feststellen, wenn sich ein Paar untereinander auf gottlose Weise verhält. Sie stecken scheinbar in den gleichen sündigen Verhaltensmustern fest und sind scheinbar zu einer Veränderung unfähig oder unwillig. Natürlich muss es zu den Zielen des Beraters gehören, dem Ehepaar bei der Umwandlung dieser gottlosen Muster in liebevollere, mehr auf Christus zentrierte Muster zu helfen. Allerdings reicht die bloße Information über das, was sie falsch machen und Anleitungen zum richtigen Verhalten in der Regel nicht aus, um lang eingeschliffene Gewohnheiten ineffektiver und verletzender Worte, Handlungen und Haltungen aufzubrechen. Stattdessen gilt es, Probleme anzusprechen, die

viel tiefer liegen als Konfliktlösung und Kommunikationstechnik. Ratsuchende, die miteinander uneins sind, sind auch uneins mit Gott. Um sie in einem solchen Augenblick auf Christus hinweisen zu können, muss der Seelsorgeschwerpunkt auf jene Motive verlagert werden, welche die Fehlkommunikation und den sündhaften Austausch antreiben. Wenn man dagegen einzig und allein auf die Stärkung der Kommunikation eines Ehepaares achtet, lehrt man möglicherweise die eigenen „Ratsuchenden“ unfreiwillig, wie sie geschickter dem eigenen sündigen Herzen dienen können.

Seit gut einem Jahrzehnt wird die gesamte christliche Beratungs-, Seelsorge- und Selbsthilfe-Literatur von einem Einfluss durchdrungen, der unsere natürliche Sehnsucht nach Beziehung, Liebe und Intimität auf die eine oder andere Weise zu legitimieren bzw. zu vergöttlichen sucht – als handle es sich dabei um einen heiligen Teil unseres Menschseins. Was dabei allerdings nicht gesagt wird: Dieses „Verlangen“ ist unweigerlich durch unsere angeborene Sündhaftigkeit befleckt. Unsere Sehnsüchte sind nicht immun gegen unsere sündige Natur und entstehen nicht aus einem reinen Herzen. Eine Zurschaustellung der „süßeren“ Verhaltensfrüchte dient in unserem Leben oft als feinsinnige Manipulationsform, damit wir unser gewünschtes Ziel effektiver erreichen. Mit anderen Worten: Wir dienen unserem Ehepartner also möglicherweise gar nicht aus Liebe zu Christus oder auch nur aus Liebe zum Ehepartner, sondern vielmehr aus dem Verlangen nach Dingen wie Anerkennung, Angenommensein, Geschlechtsverkehr oder Macht. Wir „lieben“ nicht selten unseren Ehepartner, damit wir bekommen, was wir wollen. Wir geben, damit wir etwas bekommen.

»Ratsuchende, die miteinander uneins sind, sind auch uneins mit Gott.«

Wie oft hat man schon jemanden ermahnt, dem Ehepartner gegenüber liebevoller zu leben, und zur Antwort bekommen: „Das habe ich ja versucht, aber es hat nicht funktioniert.“ Übersetzt heißt das eigentlich: „Wie gottgefällig ich auch zu leben versucht habe – mein Ehepartner hat nicht so reagiert, wie ich das gewollt und gebraucht hätte.“ Dieses ‚es‘ im Satz „Es hat nicht funktioniert“ bezieht sich auf die Einstellungs- und Verhaltensänderungen des Ratsuchenden; das ‚hat nicht funktioniert‘ ist der Mangel an der ersehnten Veränderung im

Ehepartner. Das Hauptanliegen ist dabei gar nicht erst, Gott zu gefallen.

Um in der Eheseelsorge zur Herzenssache (also zum Kern der Angelegenheit) vorzudringen, muss man die Ziele, das Programm, die Erwartungen und Sehnsüchte des Ratsuchenden ansprechen. Die Veränderung an dieser Stelle ist nämlich grundlegend für eine dauerhafte Veränderung der Kommunikationsmuster. Darüber spricht Jay E. Adams in seinem Buch *Christsein auch zu Hause*[1]. Er erzählt von einer Ratsuchenden, die ihn zur Eheseelsorge aufsuchte.

Durch die Seelsorge erkannte sie, dass *sie* sich verändern musste – jedoch nicht als Technik, um ihren Ehemann für den Herrn zu gewinnen. Das kann niemals die Hauptmotivation sein. Ihre Veränderung hatte sich in erster Linie auf die Tatsache zu gründen, dass sie den vor Gott richtigen Lebensstil führen sollte. Sie musste nach der Veränderung durch Gott trachten, ob sie dadurch nun ihren Ehemann gewinnen würde oder nicht.

Mit anderen Worten mussten ihre Gründe für eine Veränderung also aus dem Verlangen entstehen, Gott zu gefallen – nicht, um das Verhalten ihres Mannes zu beeinflussen oder die Dinge für sich selber angenehmer zu machen. Die Bibel sagt: „Wir lieben, denn er hat uns zuerst geliebt." Gott sagt nicht: „Liebet; denn dies ist eine gute Möglichkeit, das zu bekommen, was ihr wollt." Letztendlich wird im Seelsorgeprozess unsere Beziehung zu Gott und unser Verständnis seiner Liebe zu uns die allerhöchste Bedeutung haben; denn aus diesem Bewusstsein heraus entspringt unser Gehorsam.

Nehmen wir die folgende Fallskizze als Illustration. Bei einem bestimmten Ehepaar weiteten sich mangelhafte Kommunikationsfähigkeit und Unvermögen in der Konfliktlösung zu einem größeren zwischenmenschlichen Konflikt sowie zu persönlichem Stress aus. Das wiederum führte allmählich zu einem Muster geringgradiger körperlicher Misshandlung. Als die Eheleute mich zur Seelsorge aufsuchten, nannten sie als ihr Ziel eine bessere Ehe, offenere und effektivere Kommunikation sowie einen aktiv liebevolleren Umgang miteinander. Auch wollten sie beide, dass jegliche körperliche Misshandlung aufhören sollte.

Als Seelsorger musste ich hinsichtlich der besten Strategie zum Erreichen dieser Ziele so manche Wahl und Entscheidung treffen. Ich spürte: Zwar könnte ich mit den Beiden an biblischen Techniken zur Konfliktlösung arbeiten, auch an der Fähigkeit zum besseren Zuhören und daran, Gedanken und Gefühle offener miteinander zu teilen. Das würde ihr Leben vielleicht glatter und reibungsloser machen. Aber es würde diesen Eheleuten letztendlich nicht beim Umgang mit ihren Kernproblemen helfen. Als seelsorgerlicher Berater trachtet man danach, den Menschen anhand biblischer Prinzipien beim Aufarbeiten ihrer Lebensprobleme zu helfen. Dabei muss man lernen, sich nicht nur auf die offensichtlich sündigen Beziehungs- und Verhaltensmuster zu konzentrieren; man muss auch eben jene unbiblischen und gottlosen Motive des Herzens ergründen, die den falschen Verhaltensmustern zugrunde liegen. Wenn diese dann im seelsorgerlichen Gespräch bloßgelegt werden, habe ich die Möglichkeit, in den betroffenen Menschen ein stärkeres Bewusstsein der eigenen Sündhaftigkeit zu wecken und eine tiefere, freudigere Beziehung zu Christus zu entwickeln.

Wenn ich nun einige Aspekte dieses Falles darlege, verfolge ich ein zweifaches Ziel. Ich möchte sowohl von Seelsorgeinhalten (z.B. der Beziehung zwischen Verhalten und Motiv) als auch von Seelsorgemethoden sprechen. Methodologisch möchte ich aufzeigen, wie der Eheseelsorger an den in einer Sitzung auftretenden „Weggabelungen" Entscheidungen trifft. Welchen Weg der Seelsorger wählt, hat einen großen Einfluss auf den Ausgang der Sitzung und sogar auf den Fall in seiner Gesamtheit. Die Entscheidung für den richtigen Weg zur richtigen Zeit fordert Unterscheidungsvermögen, Weisheit und Erfahrung. Bei der nun folgenden Beleuchtung dieses Falles möchte ich diese kritischen Augenblicke hervorheben und erläutern, warum ich mich (hoffentlich klugerweise) für den einen oder den anderen Weg entschieden habe.

Don und Lisa sind Ende zwanzig und haben keine Kinder.[2] Beide haben die Universität besucht. Don ist ein erfolgreicher Geschäftsmann, und Lisa steht gerade im Berufswechsel. Fünf stürmische Jahre sind sie inzwischen miteinander verheiratet. Beide bezeichnen sich als Christen, sind in christlichen Elternhäusern aufgewachsen und in ihrer örtlichen Gemeinde aktiv. In ihrem Eheleben haben sie immer mal wieder bei zahlreichen Pastoren und anderen Seelsorgern Rat gesucht und auch erhalten. Obwohl ihnen das bei der Bewältigung einiger Schwierigkeiten in ihrer Ehe half, blieb ihr grundlegendes Beziehungsmuster dennoch unverändert.

Zu Dons Idealbild einer Ehe gehörte es, Zeit miteinander zu verbringen und Gedanken, Träume, Ideen wie auch Gefühle miteinander zu teilen. Er sehnte sich stark nach sozialer und geschlechtlicher Intimität und wollte gern Zeit im Gespräch und in romantischen Augenblicken mit seiner Frau verbringen. Als Don aufwuchs, fühlte er sich meistens einsam, da seine Eltern ihm als Mensch nicht sonderlich viel Zuneigung oder Aufmerksamkeit geschenkt hatten. Er erinnerte sich, wie er viel Zeit allein verbrachte und sich wünschte, dass die Dinge anders lägen.

Lisa wirkte anziehend auf Don, weil sie durchsetzungsfähig, attraktiv, gesprächig und aufmerksam war. Endlich fühlte er sich jemandem verbunden, und er fühlte sich geliebt. Doch schon früh in ihrer Ehe wurde dieses Bild von intensiven Konflikten und Streitereien zerstört. Er sehnte sich sehr danach, aus tiefstem Herzen mit Lisa zu teilen; er wünschte sich ihre Ermutigung und Unterstützung. Stattdessen fühlte er sich frustriert und verletzt, wenn sie gegenteilige Ansichten vorbrachte, nicht mit ihm übereinstimmte oder durch andere Aufgaben und ihre eigenen Karriereziele abgelenkt war. Lisa enttäuschte Dons Erwartungen an eine liebevolle Ehefrau. Er hatte fortwährend mit tiefer Enttäuschung in seiner Ehe und mit Lisa zu kämpfen. Er fand, dass sie ihn und seine Bedürfnisse nicht verstehe und ihn oft aus Frustration oder aus einem Mangel an echtem Mitgefühl ignoriere.

Lisa sagte, dass sie Don liebe und ihm nahe sein wolle; doch jetzt, wo er gewalttätig geworden sei, habe sie Angst vor ihm. Dons Zornausbrüche verwirrten Lisa und taten ihr weh. Sie begriff nicht, was ihr Mann von ihr wollte. Nach mehreren schmerzlichen Konflikten bekam sie Angst davor, ihre Meinungen und abweichenden Ansichten zu äußern; also zog sie sich zurück. Auch sie spürte seinen Wunsch, dass sie ihm zuhören und ihn verstehen sollte; doch er seinerseits hatte ihr gegenüber nur wenig von diesen Eigenschaften zu bieten. Lisa war zuhause die Älteste gewesen und hatte viel Verantwortung gehabt. Sie erreichte viel und arbeitete hart. Sie bekam viel Lob für all die Arbeit, die sie schaffen konnte; und manchmal war sie verärgert über Dons „Bedürftigkeit", wie sie es nannte. Außerdem hatte Lisa auch ein Auge für das „gute Leben" – Vergnügungen und Besitztümer.

In früheren Seelsorgegesprächen hatten sie sich hauptsächlich mit der Dynamik ihrer Erwartungen aneinander und dem daraus resultierenden Streit beschäftigt. Bei den schlimmsten dieser Auseinandersetzungen trat regelmäßig ein wiederkehrendes Muster geringgradiger körperlicher Misshandlung von Don gegen Lisa zutage. Trotz vieler Seelsorgegespräche zu diesen Problemen gab es nur wenige Veränderungen. Lisa hasste es, dass Don sie schlug oder anspuckte, wenn er wütend wurde. Sie hielt diese Episoden physischer Misshandlung allerdings nie für schlimm genug, um eine körperliche Trennung zu rechtfertigen; emotional und geschlechtlich jedoch zog sie sich zurück. Sobald Don sich „abgekühlt" hatte, war er stets von äußerster Reue erfüllt und bat Lisa um Vergebung. Als beide mich zwecks Seelsorge aufsuchten, waren die Schlag- und Spuckepisoden eskaliert. Don wünschte sich verzweifelt, dass dieses Verhalten aufhören sollte. Er wusste, dass es falsch war, und fühlte sich dessen extrem überführt; dennoch schien es ihm, als könne er sein Verhalten vor einem Ausbruch nicht unter Kontrolle bekommen.

In unserer ersten gemeinsamen Sitzung wurde offensichtlich, dass Don wegen seines Verhaltens Reue und Beschämung empfand. Während ich Daten sammelte, befragte ich ihn über seine Beziehung zu Gott und die Art, wie Gott ihn dieses Verhaltens überführe. Don betonte deutlich: Er wusste, dass es Sünde war und aufhören musste. Er wusste es – und doch wurde er weiterhin gewalttätig, wenn er wütend genug auf Lisa war. Er war mit seinem Latein am Ende. Gegen Ende der Sitzung stellte ich ihm zwei Fragen. Zunächst fragte ich ihn, ob er bereit sei, einem Ältesten oder Pastor seiner Gemeinde Rechenschaft über diese Schlag-Episoden abzulegen. Ich hielt es für wichtig, Don hinsichtlich seines Zornes gewisse Schranken von außen aufzuerlegen. Die beschämende Konsequenz, den Pastor anrufen zu müssen, könnte ihm als sanfte Erinnerung daran dienen, sich von eskalationsträchtigen Situationen fernzuhalten. Don erklärte sich damit einverstanden. Zweitens fragte ich ihn, ob sein Gewissen ihn jemals überführe, während er sich in einer Konfliktsituation befinde, noch bevor er seine Frau schlage oder anspucke. Er blickte mich ungläubig an und sagte: „Das glaube ich nicht!" Als nächsten Schritt forderte ich ihn zum Gebet darum auf, dass Gott noch vor Verlust der Selbstbeherrschung seine gesamte Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen möge. Ich wies Don darauf hin, dass Gott nicht lediglich dazu da ist, ihm nach dem Sündigen zu vergeben; er wolle ihm auch schon vor dem Ausbruch helfen.[3]

Wenn ich nun kleine Segmente dieses Falles darstelle, streue ich meine Gedanken zum jeweiligen Zeitpunkt der Sitzung ein. Wie bereits gesagt: Damit möchte ich die vielen Entscheidungen illustrieren, die wir als Seelsorger im Seelsorgeprozess beständig treffen und die ein Licht darauf werfen, wie wir den Ausgang der Sitzung beeinflussen. Wie erkenne ich, dass ich an einer Weggabelung angelangt bin? Eines der Indizien besteht für mich darin, sorgfältig auf gewisse Schlüsselaussagen zu lauschen. Hier ein Beispiel für eine Schlüsselaussage:

Don: „Es hat nicht funktioniert."
Seelsorger: „Was hat nicht funktioniert?"
Don: „Ich wollte meine Gefühle rüberbringen und mit Lisa ehrlich über mich selber reden, aber sie wollte nicht zuhören."

Das ist ein höchst kritischer Augenblick. Wie bereits erwähnt, lautet der Schlüsselsatz: „Es hat nicht funktioniert." Ich hatte mit Don daran gearbeitet, seine Gefühle und Empfindungen gegenüber Lisa auf ruhige Weise weiterzugeben, um Gott zu gefallen und ihre Bereitschaft zu stärken, ihm zuzuhören und sich nicht zurückzuziehen. Ein möglicher Weg für mich als Seelsorger bestünde in diesem kritischen Augenblick darin, sich an Lisa zu wenden und sie zu fragen, was denn in ihr vorgehe – welche Erwartungen, Gefühle, Gedanken usw. sie denn habe. Warum eigentlich hörte sie Don denn nicht zu? Damit hätte ich den beiderseitigen Kommunikationskollaps angesprochen. Doch stattdessen beschloss ich, mich weiterhin auf Don zu konzentrieren und herauszufinden, was in ihm steckt und ihn bis an den Punkt treibt, wo er schließlich die Beherrschung verliert.

Seelsorger: „Sie wollte dir nicht zuhören? Und was ist dann passiert?"
Don: „Sie hat sich eben verhalten, als ob es ihr egal wäre und sie meine Sichtweise gar nicht hören wolle."
Seelsorger: „Und was wolltest du?"
Don: [sehr betont] „Ich wollte, dass sie mich versteht, dass sie einfach ein bisschen Mitgefühl mit mir zeigt."
Seelsorger: „Und was ist dann passiert?"
Don: „Ich war verletzt und wütend – sie war so unsensibel gegen mich."
Seelsorger: „Bestimmt tut so eine Abweisung weh, wenn du dir so sehr gewünscht hast, dass sie dir zuhört. Sag mal, Don, was hast du dir denn damals gedacht?"
Don: „Ich weiß nicht… dass unser Eheleben stinkt, dass Lisa nie die Frau sein wird, auf die ich gehofft hatte, dass ich es einfach nicht aushalte, dass sie mir nicht zuhört."

»Man muss lernen, sich nicht nur auf die sündigen Verhaltensmuster zu konzentrieren, sondern auch auf die unbiblischen Motive des Herzens, die den falschen Verhaltensmustern zugrunde liegen.«

Seelsorger: „Und was ist als nächstes geschehen?"
Don: „Na ja, ich bin halt noch wütender geworden, und es hat mir noch schlimmer wehgetan, dass sie meine Gefühle nicht anhört. Irgendwann ist es dann mit mir durchgegangen, und ich hab sie geschlagen. Hinterher hab

ich mich furchtbar schlecht gefühlt und geschämt. Ich bin für ein paar Stunden weggegangen. Später bin ich dann heimgekommen und habe mich bei ihr entschuldigt."

Dies war für mich als Seelsorger ein weiterer kritischer Moment. Der Weg gabelte sich vor mir in drei Richtungen. Der erste Pfad bestünde darin, Dons sündiges Verhalten (mit Lisa streiten, sie schlagen und anspucken) zu untersuchen und zu kommentieren. Außerdem könnte ich auch das Streiten und den Mangel an Verständnis auf Lisas Seite untersuchen. Die Ermahnung und Anweisung, Wut und Zorn abzulegen und die Liebe anzuziehen, wäre eine mögliche, logische und biblische Entscheidung (Eph 4). Ich könnte spezifische biblische Konfliktlösungstechniken lehren (beispielsweise den Unterschied zwischen Entschuldigungen und dem Trachten nach Vergebung), ohne weiter auf die Wurzeln des zornigen Verhaltens einzugehen. Aber als „Techniken" hatten Don und Lisa so etwas bereits gehört, gelesen und sogar ausprobiert, ohne dass eine dauerhafte Veränderung eingetreten wäre. Don und Lisa mussten auf jeden Fall lernen, ihre Konflikte auf gottgefällige Weise beizulegen und sündige, selbstsüchtige Verhaltensweisen und Haltungen abzulegen. Aber unter diesen Verhaltensweisen und Einstellungen verbarg sich ein beherrschendes Verlangen, dem die erste Aufmerksamkeit zukommen musste. Die beiden mussten erst einmal Frieden mit Gott schließen, bevor sie Frieden miteinander schließen konnten.

Als zweiter Pfad stand mir die Möglichkeit offen, mit Don und Lisa gleichzeitig zu arbeiten und zu betrachten, wie sie sich gegenseitig zur „Explosion" brachten. Dons Frust resultierte oft aus Dingen, die Lisa tat oder nicht tat (und umgekehrt). Als Seelsorger könnte ich ein zyklisches Austauschmuster beobachten und genau festlegen. Zum Aufbrechen dieses Musters könnten wir dann eine Strategie entwerfen und sie dem Ehepaar als Hausaufgabe mitgeben. Beispielsweise könnte man sich auf eine Auszeit-Regelung einigen, um explosive Situationen zu verhindern. Gelegentlich ist ein derartiger Eingriff sehr richtig für Ehepaare – vor allem, wenn ihre Herzensprobleme bereits identifiziert sind und beide auf individuelle Veränderung hinarbeiten. In diesem Fall und zu dieser Zeit jedoch machte Don noch immer Lisa und ihren Verständnismangel dafür verantwortlich, dass er ständig Richtung Gemütsausbruch in Fahrt war.

Ich wählte einen dritten Pfad. Don musste sehen, wovon sein Verhalten und seine Einstellung während einer Konfliktsituation beherrscht wurden – ganz unabhängig von Lisas Verhalten und ihrer Haltung. Tatsächlich diente Lisas Nichterfüllung von Dons Bedürfnissen dazu, sein beharrliches Begehren zu vergrößern und zu rechtfertigen. Bei jeder Art von Seelsorge ist es eine heikle Angelegenheit, wenn das unerfüllte Verlangen ein legitimes und sogar biblisch zu bestärkendes Ideal ist, dessen Fehlen wehtut. „Aber es IST doch Gottes Wille, dass mein Ehepartner mich liebt und sich mir unterordnet, usw." – so der Aufschrei des Herzens bei vielen Ratsuchenden. Lisas Kühle und Geistesabwesenheit taten Don weh. Dons Wutausbrüche taten Lisa weh. Nur mit Mühe erkennt der verletzte Ratsuchende, wie das Verlangen nach einer guten Sache (einer warmherzigen, unterstützenden Ehefrau; einem friedlichen, großzügigen Ehemann) zu einer sündigen, beherrschenden Macht wird – zu einer unangebrachten Begierde, die an Gottes Stelle tritt und hässliches Verhalten gebiert.

Seelsorger: „Lass mal sehen, ob ich richtig verstehe, was passiert ist. Du warst total empört, weil du einige wichtige Gefühle mit Lisa teilen wolltest, sie aber in ihrer Haltungs- und Annäherungsweise dir gegenüber nicht kooperativ und gefühllos war? Du warst zornig und traurig und verletzt und hast versucht, das ruhig mit Lisa zu besprechen? … Du hattest den Eindruck, das funktioniere nicht, weil … warum?"

Don: „Weil sie es nicht verstand. Es war völlig egal, wie ruhig und freundlich ich das zu sagen versucht habe; sie hat mich trotzdem nicht wirklich verstanden."

Seelsorger: „Du wolltest also, dass sie dich wirklich versteht und Mitgefühl mit dir hat, richtig?"

Don: „Ja." [Seine Augen füllen sich mit Tränen]

Seelsorger: „Ich kann verstehen, dass das schmerzhaft ist, Don. Was ist denn passiert, als dir allmählich klarwurde, dass du nicht bekommen würdest, was du wirklich von Lisa wolltest?"

Don: „Ich wurde zornig – nein, fuchsteufelswild."

Seelsorger: „Und dann?"

Don: „Da ist es dann wohl mit mir durchgegangen, und ich habe sie geschlagen."

Seelsorger: „Was hast du in diesem Augenblick gefühlt und gedacht?"

Don: „Ich weiß nicht; ich war einfach so wütend und traurig. Ich möchte eine Ehefrau, der etwas an mir liegt. Ist das zu viel verlangt? Ich hasse es, wenn sie mit mir streitet und mir nicht antwortet. Das halte ich nicht aus. Auf diese Weise ist sie doch keine gottgefällige Ehefrau."

Seelsorger: „Du warst also verletzt und wirklich wütend darüber, dass Lisa wieder einmal nicht die Art von Ehefrau war, die du zu brauchen glaubtest oder die sie, wichtiger noch, eigentlich sein sollte? Stimmt das so? … Und das war der Moment, in dem du sie dann geschlagen hast?"

Don: „Ja, ich war einfach so verletzt und wild… Ich weiß, dass es falsch war, und hinterher habe ich mich schrecklich gefühlt."

Seelsorger: „Das kann ich mir denken. Ich möchte dich mal etwas fragen, Don. Was ist dir wichtiger: Zu bekommen, was du willst (vor allem, wenn es etwas Gutes ist) – oder ein gottgefälliges Leben zu führen?"

Don: „Wie ist das gemeint?"

Seelsorger: „Nun ja, du willst, dass Lisa dich versteht und sich um dich kümmert. Das ist dir wichtig, und das ist an und für sich weder falsch noch Sünde. Es ist sogar erstrebenswert und gut. Aber als das dann nicht passiert ist und du dich verletzt gefühlt hast, war das für dich ein gerechtfertigter Grund für deinen Zorn. Der hat dann dazu geführt, dass du die Beherrschung verloren und deine Frau geschlagen hast. Mir scheint, dein Wunsch wurde

zu einer FORDERUNG; und du warst nicht willens, auf gottgefällige Weise mit dem Schmerz darüber zu leben, dass du nicht bekamst, was du dir gewünscht hattest. Du bist Lisa gegenüber explodiert, weil du lieber deinen eigenen Weg als den Weg Gottes gehen wolltest. Was meinst du dazu?"

Don: „Und was ist mit ihr? Hat sie denn nicht die Verantwortung, meinen Bedürfnissen entgegenzukommen?"

Seelsorger: „Ja, Gott fordert sie auf, dich zu lieben. Aber die eigentliche Frage an dich lautet hier: Was passiert mit dir, Don, wenn Lisa gegen dich sündigt und das nicht tut? Wie gehst du dann damit um? Wie kannst du sie verständnisvoll behandeln – so, wie du von ihr behandelt werden möchtest? Wie vertraust du Gott, wenn du dich durch ihre Selbstversunkenheit verletzt fühlst? Wie kann Jesus für dich zu einer deutlicheren Realität werden, damit du Vergebung schenken und im Augenblick Hilfe finden kannst, sodass du diesen Schmerz auf christusartige Weise ertragen kannst?"

Für Don führte das zu einem großen Durchbruch: Er lernte zu erkennen und in den Griff zu bekommen, was seinen Zorn, sein Selbstmitleid und seine Verwirrung motivierte. Er wurde von seinem Appetit auf Verständnis und romantische Aufmerksamkeit überführt und sah deutlich, dass er die Liebe Christi auf vollständigere Weise erfahren musste. Don und Lisa hatten im Blick auf Kommunikationsfähigkeiten und Konfliktlösungstechniken durchaus eine Menge zu lernen. Dennoch: Diese Techniken an und für sich hätten das Problem, dem dieses Ehepaar gegenüberstand, nur teilweise gelöst. Don musste verstehen lernen: Sein BEHRRSCHENDES VERLANGEN (die Sehnsucht danach, zu seinen eigenen Bedingungen verstanden und geliebt zu werden) brachte Zorn und Wut hervor (Jak 1,14f.; 4,1f.). Sobald er von seiner Frau (ungeachtet ihrer selbstsüchtigen Gründe) nicht das bekam, was er wollte, explodierte er. In der Hitze des Augenblicks empfand er seinen Zorn und sein Selbstmitleid als vollkommen gerechtfertigt. Die Misshandlungen gingen aus einem sündigen Herzen hervor. Don wusste bereits, dass das Misshandeln seiner Frau Sünde war, und er tat hinterher auch oft Buße darüber. Aber jetzt wurde ihm bewusst: Sein Götzendienst („Lisa muss mich lieben und verstehen, damit ich glücklich bin") hatte Gott vom Thron gestürzt und war ihm wichtiger geworden als „Ich muss Gott lieben mit meinem ganzen Herzen und mit meiner ganzen Seele, und meine Frau lieben wie mich selbst". Als dies für Don ins Zentrum trat, wurde er zur Buße über das fähig, was sein misshandelndes Verhalten antrieb. Er lernte, dass der Verständnismangel auf Seiten seiner Frau lediglich sein eigenes, begehrliches Herz aufdeckte; dieser Mangel war nicht die Ursache von Dons Sünde. Durch Christus konnte Don lernen, Lisa zu lieben und sogar auf ihre Sünde mit Liebe und nicht mit Zorn zu reagieren. Diese Geisteserneuerung brachte ihn dahin, dass ihm im Ehestress sein eigener Herzenszustand und die Liebe Christi deutlicher bewusst wurden. Langsam lernte er, mit seiner Enttäuschung auf eine derartige Weise umzugehen, dass Gott dadurch geehrt wurde. Er lernte, Lisa gegenüber seinen Schmerz ohne jeglichen Zorn und ohne alle Wut auszudrücken. Das wiederum half und befreite auch Lisa dazu, ihr eigenes Herz zu untersuchen und herauszufinden, warum sie ihren Mann nicht auf eine solche Weise lieben wollte, dass er dadurch gesegnet wurde. Bevor sie das begriffen hatte, konnte sie ihr Verhalten ganz bequem mit ihrer Angst rechtfertigen.

Nach diesem Durchbruch war Don bereit, biblische Fähigkeiten der Kommunikation und Konfliktlösung zu erlernen, damit er seiner Frau und ihrer gemeinsamen Ehe besser dienen konnte. Was, wenn sich die Seelsorge zuerst auf diese Taktiken konzentriert hätte, anstatt Don dabei zu helfen, die ihn beherrschenden Motive zu verstehen und Christus zu finden? Er hätte ein gewiefterer Selbst-Bediener werden und seine neuen, verbesserten Fähigkeiten ausnutzen können, um seine Frau dahingehend zu manipulieren, dass sie ihn besser geliebt hätte und seinen „Bedürfnissen" vollständiger entgegengekommen wäre.

Aufgrund der Zielsetzung dieser Fallstudie stand Don hier im Zentrum. Aber auch Lisa hatte ihren eigenen „Baukasten" sündiger Motive, die ihre Haltungen und Verhaltensweisen beherrschten. Sie war stets dafür gelobt worden, dass sie hoch gesteckte Ziele erreicht hatte. Sie war leistungsorientiert und strebte nach Perfektion in allem, was sie anpackte. Das verschlang einen Großteil ihrer Zeit und ließ sie erschöpft zurück, ohne jegliches Interesse an zwischenmenschlicher Zeit mit Don. Sie wollte einfach nur ein gutes Leben – Essen, Spaß, Gesellschaft – und keine „schweren" Gespräche. Sie wollte die „guten Dinge des Lebens" genießen, die man für Geld kaufen kann. Nur unter Schwierigkeiten konnte sie daran glauben, dass Don an ihr als Mensch interessiert sein könnte. Schließlich war er doch so davon eingenommen, was sie für ihn „tun" konnte. Durchs „Tun" erhoffte sie sich Bestätigung von ihm. Es tat ihr sehr weh, wenn er von ihr als Ehefrau enttäuscht war; aber sie wusste nicht, was sie tun sollte, um ihn glücklich zu machen. Je mehr sie sich zurückzog, desto wütender wurde Don; je wütender Don wurde, desto mehr zog sie sich zurück. Das Erkennen dieser Motive und Muster war für Don und Lisa ein schmerzlicher Prozess. Es ist hart, dem eigenen Selbst zu sterben und die Liebe Christi zu erlernen. Paradoxerweise sagt Christus, dass wir das Leben finden, wenn wir um seinetwillen unser Leben verlieren (Mt 10,39). Don und Lisa mussten erkennen, wie sich ihre Herzen auf subtile Weise von der Liebe zu Gott und zueinander ab – und der Selbst-Bedienung zugewandt hatten. Das Erkennen dieser Probleme war der erste Schritt. Tiefgreifende Buße darüber war der nächste. Sobald diese selbst-zentrierten Wurzeln dem Lichte des Wortes Gottes und der Gnade von Gottes Vergebung ausgesetzt worden waren, war der Boden für die biblische Unterweisung und Übung in liebevoller Kommunikation und Konfliktlösung angemessen vorbereitet.

». Es ist hart, dem eigenen Selbst zu sterben und die Liebe Christi zu erlernen.«

Fußnoten

1 Jay E. Adams, *Christsein auch zu Hause: Familienleben biblisch gestalten* (CLV Bielefeld 2012).

2 Dieser Fall wurde in allen Einzelheiten geändert.

3 Gott ist eine wohlbewährte Hilfe in Nöten (1Kor 10,13; Ps 46) und wird sein Wort auf unser Herz schreiben (Jer 31,33; Ps 1; Ps 119,9-11).

Wilfried & Sylvia Plock. Hünfeld

Das Duden-Lexikon bezeichnet einen Konflikt als eine schwierige Situation, die durch widerstreitende Auffassungen, Interessen oder ähnliches hervorgerufen wird.

Keine zwei Menschen passen so vollkommen zueinander, dass die Liebe zueinander eine automatische und lebenslängliche Harmonie verspricht. Wo zwei Sünder zusammenleben, kommt es unweigerlich zu Konflikten. Differenzen sind unvermeidlich, weil zwei Menschen – egal, wer sie sind – immer zwei verschiedene Persönlichkeiten mir ihrem eigenen Hintergrund in eine Beziehung einbringen. Konfliktlösung erfordert Arbeit und Mühe. Wirst du jedoch Meinungsverschiedenheiten nach Gottes hilfreichen und heilsamen Anweisungen lösen, wirkt sich das förderlich auf deine eigene Persönlichkeitsentwicklung aus. Du wirst durch gottohlgefällige Verhaltensweisen Jesus ähnlicher und die eheliche Beziehung wird wachsen und reifen. Der Unterschied zwischen Glücklichsein und Unglücklichsein besteht also nicht darin, dass deine Ehe weniger Probleme als die andere hätte, sondern es liegt in deiner Fähigkeit, Konflikte miteinander zu lösen.

1. Wie hoch ist deiner Meinung nach euer Konfliktpotential?
◊ Wir sind uns fast immer einig.
◊ Wir sind uns oft einig.
◊ Wir sind uns gelegentlich einig.
◊ Wir sind uns oft nicht einig.
◊ Wir sind uns fast nie einig.

Konfliktbewältigung – die Hochschule geistlicher Reaktionen

Dieser Artikel ist ein Auszug aus dem neuen Buch von Wilfried und Sylvia Plock „Intimität aufbauen – Impulse für eine vertraute Ehe-Beziehung“ (CMD, ISBN: 978-3-939833-65-9). Wir drucken ihn mit Erlaubnis ab.

2. Welche Hauptursachen würdest du für eure Konflikte nennen?

◊ Konflikte durch unsere Wesensunterschiede als Mann und Frau
◊ Konflikte durch unterschiedliche Temperamente
◊ Konflikte durch unterschiedliche Ausbildung und beruflichen Werdegang
◊ Konflikte durch unterschiedliche Erfahrungen im Elternhaus
◊ Konflikte durch unterschiedliche geistliche Ausrichtung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Vorstellungen vom Verlassen des Elternhauses
◊ Konflikte durch unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen von Liebe
◊ Konflikte durch unterschiedlichen Umgang mit Geld
◊ Konflikte durch unterschiedliche Lebensprioritäten
◊ Konflikte durch unterschiedliche Vorstellungen von Haushaltsführung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Methoden in der Kindererziehung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Interessen und Freizeitgestaltung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Bedürfnisse von gemeinsam verbrachter Zeit
◊ Konflikte durch .....

3. Welche Konfliktfelder würde deiner Meinung nach dein Ehepartner ankreuzen?

◊ Konflikte durch unsere Wesensunterschiede als Mann und Frau
◊ Konflikte durch unterschiedliche Temperamente
◊ Konflikte durch unterschiedliche Ausbildung und beruflichen Werdegang
◊ Konflikte durch unterschiedliche Erfahrungen im Elternhaus

»Wo zwei Sünder zusammenleben, kommt es unweigerlich zu Konflikten.«

◊ Konflikte durch unterschiedliche geistliche Ausrichtung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Vorstellungen vom Verlassen des Elternhauses
◊ Konflikte durch unterschiedliche Bedürfnisse und Vorstellungen von Liebe
◊ Konflikte durch unterschiedlichen Umgang mit Geld
◊ Konflikte durch unterschiedliche Lebensprioritäten
◊ Konflikte durch unterschiedliche Vorstellungen von Haushaltsführung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Methoden in der Kindererziehung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Interessen und Freizeitgestaltung
◊ Konflikte durch unterschiedliche Bedürfnisse von gemeinsam verbrachter Zeit
◊ Konflikte durch .....

4. Welche Konfliktfelder sind derzeit gerade bei euch aktuell?

5. Welche Einstellung hast du gegenüber Konflikten und Problemen?
◊ Ich empfinde jeden Konflikt als Bedrohung für die Ehe.
◊ Ich lasse mich von Konflikten entmutigen.
◊ Ich resigniere bei Konflikten.
◊ Ich ärgere mich über Konflikte.
◊ Ich sehe in jedem Konflikt eine positive Herausforderung zum Wachstum in der Ehe.
◊ Ich bewerte Konflikte als Chance, Umstände und Beziehungen zu verbessern.
◊ Ich habe innerlich die Einstellung, dass Konflikte zum Wachstum in der Heiligung beitragen.
◊ Ich vertraue Gott, dass er mich durch Konflikte in das Bild Jesu umgestalten möchte.
◊ Andere Sichtweise.....

6. Welche sündigen Problembewältigungsstrategien entsprechen deiner Art?
◊ Ich verdränge Konflikte und spreche sie von selbst nicht an.
◊ Ich bin schnell wütend und reagiere mit verbalen Attacken.
◊ Ich schmolle und reagiere mit bewusstem Schweigen.
◊ Ich bin von der Richtigkeit meiner Meinung so überzeugt, dass ich keine andere Meinung zulasse.
◊ Ich schiebe die Schuld für einen Konflikt gerne auf andere.
◊ Ich fühle mich überlegen und lasse den Partner meine Überlegenheit spüren.
◊ Ich fühle mich unterlegen und gebe um des lieben Friedens willen gleich nach.
◊ Ich rebelliere innerlich, gebe mich aber äußerlich sehr selbstbeherrscht.
◊ Ich bin verletzt und beleidigt, weil meine Meinung nicht berücksichtigt wird.
◊ Ich löse Konflikte durch selbstzerstörerische Verhaltensweisen.
◊ Ich schrei, schlage Türen laut zu und verlasse das Zimmer.
◊ Ich lasse durch Gestik und Mimik meinem Ärger Luft.
◊ Ich lüge.
◊ Ich werde handgreiflich.
◊ Andere Verhaltensweisen.....

7. Welche Hindernisse gibt es für dich, um einer Konfliktlösung aus dem Wege zu gehen?
◊ Stolz (Ich will recht haben.)
◊ Schuld (Ich will nicht zugeben, dass ich gegen den Willen Gottes handle.)
◊ Faulheit (Ich will mich nicht anstrengen und an der Beziehung arbeiten.)
◊ Scham (Ich leide unter meinem Versagen und will es verbergen.)
◊ Verbitterung (Ich bin zu verletzt, um am Konflikt zu arbeiten.)
◊ Macht (Ich möchte die Kontrolle nicht verlieren.)
◊ Schein (Ich möchte einen frommen Schein wahren.)
◊ Selbstliebe.

8. Inwieweit beeinflusst deine Erziehung im Elternhaus die Art und Weise, wie du mit einem Konflikt in der Ehe umgehst?

9. Welche Orte bzw. Zeitpunkte sind für die Lösung eines Konflikts ungeeignet?

10. Wie versucht ihr gerade einen aktuellen Konflikt zu lösen?

11. Was sagt die Bibel zu eurem aktuellen Konflikt?

12. Wie sieht deiner Meinung nach grundsätzlich eine konstruktive Konfliktlösung aus?

13. Wie kannst du unnötige Konflikte im positiven Sinne vermeiden?

14. Lies 1Mo 13,6-9: Welche Verhaltensweise löste den Konflikt?

15. Lies Josua 22,11-34. Wie konnte der Bürgerkrieg verhindert werden? Analysiere die Ursachen für den

Konflikt und übertrage die beschriebenen hilfreichen Vorgehensweisen auf einen Ehekonflikt.

16. Lies Apg 5,1-11. Wie hätte sich Saphira und eventuell ihr Mann vor dem Tod bewahren können?

17. Lies Apg 6,1-3: Welche Strategie trug zur Lösung des Konfliktes bei?

18. Lies Apg 15,1-21: Wie wurde der Konflikt zwischen Juden- und Heidenchristen gelöst? Welche heilsame Strategie lässt sich aus dieser Begebenheit für eine Konfliktlösung verallgemeinern?

19. Welche hilfreichen Anweisungen enthalten folgende Bibelstellen für eure erfolgreiche Konfliktbewältigung?

◊ *1Mose 3,11.12*
◊ *Sprüche 10,12*
◊ *Sprüche 11,17*
◊ *Sprüche 13,10*
◊ *Sprüche 15,4+18*
◊ *Sprüche 16,32*
◊ *Sprüche 17,27*
◊ *Sprüche 18,21*
◊ *Sprüche 19,13*
◊ *Sprüche 21,9.19*
◊ *Sprüche 29,20.22*
◊ *Matthäus 7,12*
◊ *Matthäus 18,21.22*
◊ *Römer 8,6*
◊ *Römer 12,14-17*
◊ *Römer 13,8*
◊ Galater 5,15
◊ *Epheser 4,26.27*
◊ *Kolosser 3,12-14*
◊ *Jakobus 3,14-4,2*

20. Notiere die Anregungen, die du für deine Problemlösungsstrategien aus dem Wort Gottes erhalten hast.

21. Welche biblischen Aussagen spornen dich am meisten an, Gott um Veränderung deiner bisherigen Problemlösungsversuche zu bitten?

22. Wie willst du in Zukunft Konflikten vorbeugen?
◊ Ich will meinem Ehepartner mehr Verständnis entgegen bringen.
◊ Ich will mir gegenüber selbstkritischer werden.
◊ Ich will den „Faden der Kommunikation" nicht abreißen lassen.
◊ Ich will mich bemühen, die Probleme vom Standpunkt des anderen aus zu betrachten.
◊ Ich will Zeit für gemeinsame Entspannung einplanen.
◊ Ich will wertschätzend über meinen Ehepartner denken und reden.
◊ Ich will die Liebessprache meines Ehepartners erforschen.

23. Worauf willst du in Zukunft besonders achten, um einen Konflikt konstruktiv zu lösen?
◊ Ich will meinen Partner bitten, dass er sich Zeit nimmt, um einen Konflikt durchzusprechen.
◊ Ich will auf eine günstige Umgebung achten.
◊ Ich will beim Gespräch nicht unter Zeitdruck stehen.
Ich will vor der Aussprache mit meinem Partner beten.
◊ Ich will mir nur einen Punkt vornehmen.
◊ Ich will meinen Partner nicht mit Anklagen überhäufen.
◊ Ich will meine Gefühle beherrschen.
◊ Ich will meine Zunge in Zaum halten und langsam reden.
◊ Ich will gut zuhören und meinen Partner ausreden lassen.
◊ Ich will in Ich-Botschaften meine Gedanken und Empfindungen zum Ausdruck bringen.
◊ Ich will meinen Partner für sündiges Verhalten um Vergebung bitten.

24. Inwiefern glaubst du, dass Konflikte einen positiven Zweck erfüllen können (Röm 8,28)?

25. Wie wird Gott durch einen Konflikt am meisten verherrlicht?

Persönlich

Sylvia und ich haben erkannt, dass es äußerst ungünstig ist, Probleme zwischen Tür und Angel zu besprechen. Wir haben uns angewöhnt, Konflikte, die längere Gesprächszeit bedürfen, in unsere regelmäßigen Gebetszeiten einzubetten oder uns in der entspannten Atmosphäre des Eheabends tiefer sitzenden Problemen zu widmen. Oft hilft uns auch das Lesen in guten Ehebüchern, um Konfliktfelder zu benennen und uns darüber auszutauschen. Insgesamt können wir sagen, dass unsere unterschiedlichen Erziehungsmethoden die anstrengendsten Konfliktbereiche für uns waren. Sie forderten uns besonders heraus und führten nicht immer zu geistlichen Lösungen. Wir sind dankbar, dass wir Gott und einander oft für unser Versagen um Vergebung bitten konnten. Grundsätzlich prägte ich bei auftretenden Problemen in unserer Ehe den Satz: „Es gibt nur Flucht nach vorne."

Lebe nach der Parole: „Niemals aufgeben." Bewahre dir eine positive Grundhaltung zur Ehe! Nutze die Meinungsverschiedenheiten als eine Kraft, die euch näher zusammenbringt! Bitte Gott um Hilfe, damit du Konflikte geistlich bewältigen kannst. Suche, wenn nötig, seelsorgerlichen Beistand!

Kernsatz: Die Einstellung zu einem Problem ist wichtiger als das Problem selbst.

10 goldene Regeln für einen richtigen Streit

1. Nehmen Sie immer den Partner (die Person) anstatt das Problem in Angriff.
2. Sagen Sie ständig „Du bist schuld" – denn sie selbst sind ja ein fehlerloser Mensch.
3. Erinnern Sie ihren Partner immer an frühere Fehler und vergessen sie ja keinen neuen, um bei passender Gelegenheit die Liste vollständig gegenwärtig zu haben.
4. Lassen Sie Ihren Aggressionen und Gefühlen freien Lauf, d.h. schlagen Sie Türen zu, stampfen Sie auf den Boden, um ihrem Partner klar zu machen, was er anrichtet.
5. Zählen Sie alle Ihre Verwandten auf, die im Konflikt auf Ihrer Seite stehen.
6. Stellen Sie ihren Partner vor anderen Leuten bloß, damit diese möglichst gut über Ihre Eheprobleme informiert sind.
7. Schüchtern Sie Ihren Partner ein – seine Magennerven werden sich der Sache schon annehmen.
8. Beweisen Sie, dass Sie immer recht haben.
9. Seien Sie möglichst lieblos mit ihrem geliebten Ehepartner – die weiche Linie könnte den Streit zu schnell beenden.
10. Geben Sie niemals zu, dass Sie Schwierigkeiten haben – Sie führen eine vorbildliche Ehe, nur der Ehepartner ist ein Problem *(Quelle leider nicht bekannt)*.

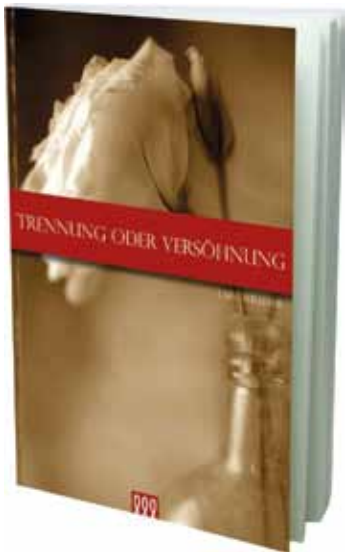
»Die Einstellung zu einem Problem ist wichtiger als das Problem selbst.«

Leben ist mehr 2015 (gebunden)
Impulse für jeden Tag
CLV, gebunden, 384 Seiten, ISBN: 978-3-86699-327-3, Artikel-Nr.: 256327, 4,- Euro
CLV, Pb., 384 Seiten, ISBN: 978-3-86699-258-0, Artikel-Nr.: 256327, 3,- Euro

»Leben ist mehr« ist ein evangelistisches Lesebuch für Leute von heute, das in zeitgemäßer Sprache und Aufmachung mehr als nur Impulse gibt. Es bietet konkrete Antworten auf unser Woher, Wohin und Wozu und bringt portionsweise das Evangelium nahe, ohne aufdringlich zu wirken. Dieses Lesebuch nimmt zu vielen wichtigen Lebensbereichen Stellung und macht Mut, ein echtes und erfülltes Leben in Christus zu entdecken. Es eignet sich besonders gut zur Weitergabe (z.B. als Weihnachtspräsent) an Freunde, Nachbarn, Kollegen usw.

Wilfried & Sylvia Plock
Intimität aufbauen – Impulse für eine vertraute Ehe-Beziehung
Ein Kursbuch für Paare, die mit dem Status Quo nicht zufrieden sind
CMD, Pb., ca. 136 Seiten, ISBN: 978-3-939833-65-9, Art.Nr.: 253172, 8,50 Euro
Achtung! Partner-Set: 978-3-939833-66-6, Art.Nr.: 253173, 11,90 Euro

Wilfried und Sylvia Plock, selbst ca. 30 Jahre verheiratet, möchten andere Ehepaare wieder miteinander ins Gespräch bringen. Von der Devise überzeugt, dass Vertrautheit nur durch Kommunikation entsteht, führen sie die Leser Schritt für Schritt durch die unterschiedlichsten Bereiche einer Partnerschaft – von Konfliktbewältigung bis Sexualität. Wenn Frau und Mann die einzelnen Lektionen gedanklich durcharbeiten und die Ergebnisse im Buch notieren, ist anschließend ein offener Austausch möglich, der die beiden wirklich weiterbringen kann. Idealerweise sollten beide Partner ein Buch in der Hand haben. Zwei Exemplare kosten im Doppelpack 11,90 Euro.



Lara Williams
Trennung oder Versöhnung
3L Verlag, Paperback, 160 Seiten, ISBN: 978-3-941988-55-2, Art.Nr.: 863955, 12,50 Euro

Unter der Fassade einer glücklichen christlichen Familie geht es mit ihrer Ehe immer weiter bergab. Nach sechs Jahren Ehe mit drei Kindern muss Lara die verheerende Entdeckung machen, dass ihr Ehemann sie betrügt. Wenn auch am Anfang nur zögerlich, beginnt Lara sich immer mehr an Gott zu wenden. Dadurch wird sie herausgefordert, auf eine Wiederherstellung ihrer Ehe zu vertrauen. Auf dieser Reise lernt sie, durch Glauben – und nicht durch Gefühle – zu leben. Sie entdeckt die wahre Schönheit, Vergebung und tiefes Vertrauen in Gottes Verheißungen.

Die Autorin erinnert ihre Leser an die Tatsache, dass nicht der Mensch, sondern Gott die Kontrolle besitzt. Wenn wir Gottes Gnade und Souveränität erkennen, erfahren wir Veränderung in unserer Beziehung zu ihm. Ebenso bekommen wir einen neuen Blick für uns selbst, unsere Umstände und unsere Mitmenschen.

Maleachi-Kreis (Hrsg.)
Verführung auf leisen Sohlen
Die zersetzende Wirkung der Emerging Church
CLV, Pb., 192 Seiten, ISBN: 978-3-86699-260-3, Artikel-Nr.: 256260, 6,90 Euro

Im vorliegenden Buch beschäftigen sich die Autoren mit einer Bewegung, die in den 1990er-Jahren in den USA entstand und mittlerweile im deutschsprachigen Raum nicht nur Fuß gefasst hat, sondern stetig an Einfluss gewinnt. Die Emerging-Church-Bewegung hat nicht das Ziel, eine neue Kirche oder Denomination zu schaffen, sondern sie versteht sich als eine dezentrale Bewegung, die äußerst vielschichtig ist. Sie sucht nach Wegen, wie Christen in der Postmoderne leben können und sollen. Besonderes Merkmal der Bewegung ist ihre Dialogbereitschaft, die sie allen christlichen Strömungen gegenüber signalisiert. Manche emergente Vertreter gehen sogar so weit, dass sie in nahezu jeder Spiritualität und Religion Anknüpfungspunkte für den Dialog zu finden meinen. Die zentrale Frage dabei ist, ob die Antworten der Emerging Church auf die Postmoderne noch von der Heiligen Schrift legitimiert sind, oder ob ihre Vertreter bereits das Fundament biblischer Lehre verlassen haben.

Wer in irgendeiner Weise mit Befürwortern oder dem Gedankengut der Emerging Church konfrontiert ist, findet in diesem Buch zuverlässige Informationen und hilfreiche Orientierung.

Joni Eareckson Tada
Der Gott, den ich liebe
Meine Lebensgeschichte
CLV, geb., 448 Seiten, ISBN: 978-3-86699-261-0, Artikel-Nr.: 256261, 9,90 Euro

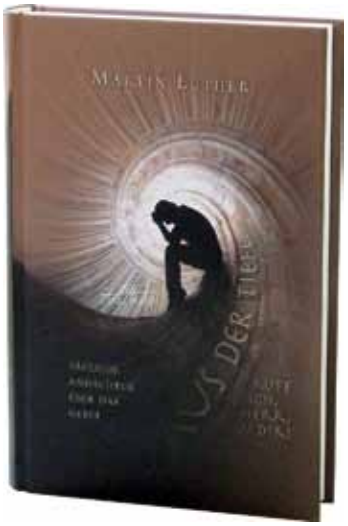
Joni Earecksons Kindheit war wie aus einem amerikanischen Bilderbuch, und als Teenager verbrachte sie einen großen Teil ihrer freien Zeit auf dem Rücken von Pferden. Doch dann kam der Tag, der das Leben der 17-Jährigen für immer veränderte: Bei einem Kopfsprung in die Chesapeake Bay zog sie sich einen Halswirbelbruch zu, der sie für den Rest ihres Lebens als Tetraplegikerin in einen Rollstuhl verbannte.

Es folgte eine Zeit quälender Fragen, großer Ängste, vieler innerer Kämpfe und tiefer Verzweiflung. Als das Dunkel sie zu verschlingen drohte, war es der Blick auf den Gekreuzigten, auf den Mann der Schmerzen, der ihr Hoffnung und Frieden gab – auch wenn viele Fragen offenblieben …

Mittlerweile ist Joni seit Jahrzehnten weltweit unterwegs. Durch ihr Vorbild sowie ihre Bücher, Briefe, Bilder, durch persönliche Gespräche und durch den praktischen Einsatz für Behinderte ist sie vielen, vielen Menschen zum großen Segen und zur ermutigenden Herausforderung geworden.

Diese fesselnde und bewegende Autobiografie hilft, den Gott mehr kennen und lieben zu lernen, der benutzt, was er hasst, um zu bewirken, was er liebt!

Martin Luther
Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir
Tägliche Andachten über das Gebet
CLV, geb., 384 Seiten, ISBN: 978-3-86699-328-0, Artikel-Nr.: 256328, 9,90 Euro



Das wichtige Thema Gebet ist wie ein goldener Faden in fast alle Werke Martin Luthers eingewoben. In diesem Andachtsbuch wird versucht, ein möglichst breites Spektrum an Luthertexten zu erfassen, die diesem Thema gewidmet sind. Die Leser finden Gebetsprosa, kurze Erklärungen zu den Gebeten biblischer Personen, Zitate aus den Bußpsalmen und dem Betbüchlein des Reformators sowie Auszüge aus seinen Predigten.

Bei allem, was Luther über das Gebet geschrieben hat, wird deutlich, wie sehr ihm die Errettung und das geistliche Wohlergehen der Leser am Herzen liegen. Er weist zurecht, tröstet, ermahnt und ermutigt, wobei er immer wieder auf die biblische Gebetspraxis Bezug nimmt. Wer Ermutigung und Hilfe für das eigene Gebetsleben sucht, wird im vorliegenden Buch eine Fülle von Anregungen finden.

Gemeindegründung

Postvertriebsstück
DP AG · Entgelt bezahlt
H 12702

„Ich weiß aber selbst
sehr wohl von euch, liebe Brüder,
dass auch ihr selber voll Güte seid,
erfüllt mit aller Erkenntnis,
sodass ihr euch untereinander
ermahnen könnt.“

Röm 15,14